Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 283. Memel, Mittwoch, den 3. Dezember. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 3., Vorm. 10 Uhr, auf dem Henselerschen Dampfmühlenplatze Verkauf von Spund-, Hobel- und Häckselmaschinen, Wagen, Pferden 2c.

Der kleine Belagerungszustand.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ hat eine Verordnung der Regierung publicirt, durch welche der am 28. November v. J. auf Grund des Sozialistengesetzes über Berlin und Umgebung verhängte kleine Belagerungszustand auf ein weiteres Jahr verlängert wird.

Nach dem betreffenden § 28 des Sozialistengesetzes kann die Maßregel immer nur „für die Dauer von längstens einem Jahre verhängt werden.“ Die erforderliche Zustimmung des Bundesraths ist erfolgt. Dem Reichstage wird abermals Rechenschaft über die Gründe des Vorgehens der Regierung zu erstatten sein.

Im abgelaufenen Jahre war man auf diese Gründe sehr neugierig, so neugierig, daß man den Zusammentritt des Reichstags gar nicht erst abwartete. Bereits am 9 Dezember v. J. interpellirte Virchow im Preußischen Abgeordnetenhause gelegentlich der Etatsberathung den Minister des Innern Grafen zu Eulenburg über die Sache. Neue Thatsachen konnte jedoch der Minister nicht angeben. Er meinte nur, daß die Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung keine „unmittelbare“, eine „directe“ zu sein brauche, um den Civilbelagerungszustand zu rechtfertigen. Es genüge schon die „indirecte“ Gefahr und diese sei vorhanden, einmal durch die Zahl der in Berlin anwesenden sozialdemokratischen Führer und Agitatoren, durch die geheimen sozial-demokratischen Zusammenkünfte, und durch das Einschmuggeln auswärtiger verbotener sozial-demokratischer Zeitungen. Im Uebrigen verwies der Minister auf den dem Reichstag zu erstattenden Bericht. Der Landtag, der eigentlich in die Sache nichts hineinzureden hatte, beruhigte sich hierbei.

Dem Reichstag ging dann ein Aktenstück zu, daß in ca. 100 Druckzeilen die Maßregel rechtfertigen sollte. Das Aktenstück wiederholte lediglich die im Preußischen Abgeordnetenhause ausgeführten Gründe und auch die mündlichen Erläuterungen des Vertreters des Reichskanzlers Grafen zu Stolberg, brachten absolut nichts Neues. Der sozialdemokratische Abgeordnete Liebknecht konnte deshalb mit einer gewissen Berechtigung constatiren, daß die Maßregel sich nicht auf Thatsachen stütze, sondern daß die Maßregel lediglich eine präventive sei, die sozialdemokratische Störungen verhindern solle. Diese Deutung habe jedoch der Reichstag s. Z. dem betreffenden § 28 des Sozialistengesetzes nicht geben wollen.

Dem Reichstag schien damals das Thema nicht recht zu behagen. Man beeilte sich die Debatte zu schließen. Abg. Hasselmann konnte nur constatiren, daß ihm, einem Ausgewiesenen, das Wort abgeschnitten worden sei. Ueber die Petitionen, die theils Aufhebung des kleinen Belagerungszustandes, theils Aufhebung der einzelnen Ausweisungen verlangten, ging der Reichstag zur Tagesordnung über.

Es ist denn auf Grund dieses kleinen Belagerungszustandes weiter ausgewiesen worden; bis heute gingen 106 Personen in die Verbannung.

Obgleich nun kein hervorragender socialdemokratischer Führer oder Agitator mehr in Berlin weilen dürfte, hält die Regierung die Präventiv-Maßregel doch noch für nothwendig, wie die Verlängerung derselben beweist. Wir vermuthen, daß sie es deshalb thut, damit die Ausgewiesenen sobald nicht wieder nach Berlin zurückkehren können. Und da die Regierung ihre Ansicht über die Ausgewiesenen schwerlich bald ändern wird, so ist ein Ende der Maßregel garnicht abzusehen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 2. Dezember.

Die letzten Budget-Verhandlungen haben zu einer lebhaften Auseinandersetzung über **conservative und liberale Finanz- und Steuerpolitik** Anlaß gegeben. Die finanzielle Lage eines Staates ist freilich von zu vielen äußeren Umständen bedingt, als daß man ohne Weiteres die Gunst oder Ungunst derselben der jeweiligen Verwaltung oder dem jeweils herrschenden parlamentarischen Parteien anrechnen dürfte. Das aber ist doch unwiderlegt geblieben, daß die einzigen Steuererleichterungen, welche die neuere Preußische Geschichte kennt, in den Zeiten stattfanden, da die liberalen Parteien das Uebergewicht im Abgeordnetenhause besaßen und ihre Anschauungen bei der Leitung der Finanzverwaltung verhältnißmäßig am weitesten zur Geltung zu bringen vermochten, während die Zeiten conservativer Vorherrschaft in dieser Hinsicht keine einzige Erleichterung aufzuweisen haben, trotz der apodiktischen Behauptung des Abg. Windthorst, daß conservative Regierungen erfahrungsgemäß die sparsamsten sind. Angriffe auf die conservative Finanzpolitik vergangener Jahre mögen heute ohne praktischen Nutzen sein Wenn aber von conservativer Seite das heutige Deficit der „liberalen Wirthschaft“ der letzten Jahre zugeschrieben wird, so steht die conservative Finanz- und Steuerpolitik jetzt im Beginn einer neuen Aera, in der ihr die Steuer- und Zollreform des Reiches reichliche Möglichkeit gewähren müßte, die Finanzlage zu bessern und die Steuerlast zu ermäßigen. In dem vorliegenden Etat ist bekanntlich von einer entlastenden Rückwirkung der Reichsfinanzreform auf die Preußischen Finanzen wenig genug zu spüren. Man kann freilich zugeben, daß die Probezeit noch zu kurz ist, um ein abschließendes Urtheil über die Folgen der Reichsfinanzreform zu rechtfertigen. [illegible] von Seiten der Regierung und der conservativen Parteien sind an die Vermehrung der indirecten Steuern so weitgehende Hoffnungen und Versprechungen geknüpft und bei den Wahlen theilweise in agitatorischer Art ausgebeutet worden, daß die Frage nahe genug liegt, ob und wann diese Versprechungen werden wahr gemacht werden. Wir wollen die Probe abwarten, und wünschen den Conservativen Glück, wenn nach ein paar Jahren conservativer Finanzwirthschaft nicht weit mehr und begründetere Klagen gegen dieselbe geltend gemacht werden können, als bei der jüngsten Debatte im Abgeordnetenhause gegen die liberale Finanzpolitik erhoben werden konnten.

Ueber die Beziehungen Persiens **zu Rußland** veröffentlicht die öffiziöse Agence Russe eine Note, worin sie ihrem Bedauern Ausdruck giebt, daß Persien Rußland während der mißglückten Teke-Expedition „keinen reelleren Beistand geleistet hat,“ die Haltung Persiens jedoch mit dem Umstand entschuldigt, daß es zwischen zwei große rivalisirende Mächte gestellt war, die es im entgegengesetzten Sinne bearbeiteten. Wenn Rußland,“ heißt es dann weiter, „von der Persischen Regierung eine mit der Neutralität völlig zu vereinbarende Unterstützung erwartet hat, so geschah es in der Ueberzeugung, daß dies im Interesse Persiens selbst wäre, denn Letzteres hat vor Allem von der Nachbarschaft der Turkmenen zu leiden, und wenn Rußland Mühe hat, mit diesen Wüstenräubern fertig zu werden, kann Persien kaum hoffen, sich gegen sie für sich allein zu schützen. Es wäre gewiß sehr zu bedauern, wenn die Persische Regierung dies nicht einsähe; aber sie ist zu klug, als daß man nicht ihrerseits auf eine Haltung hoffen sollte, welche ebensowohl ihren Interessen als den Freundschaftsbanden, welche die beiden Länder verknüpfen, gemäß ist.“ In Teheran wird man diese Werbung um die Bundesgenossenschaft Persiens gewiß sehr gut verstehen. Wie es scheint, zieht jedoch das Interesse Persien mehr nach der Seite Englands, das eher in der Lage ist, den Wunsch des Schahs nach dem Besitz von Herat zu erfüllen, als Rußland, das selbst die Erwerbung dieses werthvollen Punktes anstrebt.

Der Telegraph meldet den in Paris erfolgten Tod des berühmten Französischen National-Oekonomen **Michel Chevalier**. Derselbe war ein eifriger Vorkämpfer der Englischen Freihandelsschule, während der jüngst verstorbene Amerikanische Volkswirthschaftslehrer Carey bekanntlich einen abweichenden Standpunkt einnahm. Geboren 1806 zu Limoges und an der polytechnischen Schule zu Paris gebildet, wandte sich Chevalier, der 1832 die Redaktion des „Globe“ übernahm, anfangs den communistischen Irrlehren des St. Simonismus zu. Im Verein mit Enfantin vor Gericht gestellt, wurde er zu einer kurzen Gefängnißstrafe verurtheilt. In der Stille des Gefängnisses kam er zur Einsicht in die Mängel des St. Simonismus und ergriff nach seiner Freilassung 1833 mit Freuden die Gelegenheit zu einer wirthschaftlichen Forschungsreise nach Amerika, wohin die Französische Regierung ihn entsandte. Eine zweite Reise unternahm er 1837 nach England, zur Untersuchung der damaligen Geld- und Handelskrisis. Im Jahre 1845 in die Kammer berufen, trat Chevalier, der inzwischen eine Professur der National-Oekonomie in Paris erhalten, als freisinniger, aber gemäßigter Politiker gegen die Ueberschwänglichkeiten des Radikalismus, 1848 namentlich gegen die Theorien Louis Blanc's auf. Unter Napoleon III. gelang es ihm, seine freihändlerischen Ansichten mehr zur Geltung zu bringen und einen kleinen Kreis von Jüngern um sich zu sammeln. Sein Eintreten für das System der Handelsverträge wurde von England aus, von John Bright und dessen Anhängern, kräftig unterstützt. Seit 1851 gehörte er der Akademie an. Er schrieb u. A. einen „Cursus der politischen Oekonomie“ (1842—50, 3 Bde.), „Briefe über die Organisation der Arbeit“ (1848), eine „Geschichte der Verkehrswege“ (1851).

Aus Paris, 28. November, wird gemeldet: Der im heutigen „Journal officiell“ veröffentlichte Bericht des Justizministers, wonach 830 wegen Theilnahme an dem Aufstande der Commune Verurtheilte als weder amnestirt, noch begnadigt zurückbleiben, erregt in radicalen Kreisen lebhafte Mißstimmung, [illegible] Berichte aufgeführten Kategorien, von denen die eine 65 als ehemalige erwählte Mitglieder der Commune von jeder Amnestie Ausgeschlossene und die andere weitere 51 im Auslande Lebende umfaßt, welche keine Versöhnung, sondern eine Revanche der revolutionären Commune wollen. Unter den letzteren begreift die Regierung ersichtlich Rochefort, Valles und Genossen. Die Radicalen beabsichtigen, die Veröffentlichung der Namen der zu diesen Kategorien gerechneten Personen zu fordern. — Humbert's Partisanen halten dessen Candidatur gegen Gent im Departement Vaucluse aufrecht. — Viele Bischöfe weilen gegenwärtig in Paris, um sich mit den Klerikalen der beiden Kammern vor dem Kampf gegen die Regierung zu verständigen. Dem Vernehmen nach wird die Regierung gegen diese Bischöfe einschreiten, welche ihren Sprengel ohne Genehmigung der Regierung verlassen haben.

Gladstone setzte in der vorigen Woche seine Agitationsreise in Schottland fort. Jüngst äußerte er sich auf einem Meeting in Dalkeith nach einer herben Kritik der neuen auswärtigen Politik der Regierung auch in sehr bemerkenswerther Weise über die brennende Irische Frage. Er befürwortete die Einberufung eines Landtages in Dublin, welcher dem überbürdeten Parlament einen Theil seiner Arbeiten abnehmen würde. Wenn Irland oder ein anderer Theil des Landes den Wunsch habe, seine eigenen Angelegenheiten zu leiten, so könne dies das Parlament in Reichsangelegenheiten nur stärken. Er seinerseits würde ein Zugeständniß in dieser Richtung nicht nothgedrungen, sondern mit der größten Bereitwilligkeit ertheilen; immer vorausgesetzt, daß diese Localregierung die Autorität des Reichsparlaments in keinerlei Weise schwäche oder bedrohe. Was er bezüglich Irlands gesagt, dürfe nicht als Zugeständniß für die Home-rule-Partei betrachtet werden; es gelte gerade so gut für Schottland und jeden anderen Theil des Königreiches. Es wäre sehr interessant zu wissen, ob diese Organisation des Vereinigten Königreiches nach dem Muster Oesterreichs, die Herr Gladstone da vorschlägt, in das Programm der liberalen Partei aufgenommen wird. Vorläufig beschäftigen sich die Iren mit lebhaften Prügeleien; in Sligo wurde anläßlich der Verweisung Davitt's vor die Assisen die Polizei gesteinigt. Die Regierung hat weitere Verstärkungen nach dem Westen Irlands abgeschickt.

Mukhtar Pascha ist also nicht getödtet worden. Die Pforte sandte, wie wir bereits gestern berichteten, ihren Vertretern im Auslande folgendes Telegramm: Nach der Pforte zugegangenen authentischen Nachrichten sind die Gerüchte von der Ermordung Mukhtar Paschas vollständig unbegründet. Mukhtar befindet sich auf dem Marsche nach Gussinje.

Einem andern Heerführer der Pforte, **Osman Pascha**, der freilich seinen kriegerischen Ruhm längst vergessen gemacht hat, ist jüngst in Konstantinopel etwas sehr Unliebsames passirt. Der Sultan hatte den Hauptmann Dreyse, einen seiner Adjutanten, damit beauftragt, einen Plan für die Armee-Reorganisation auszuarbeiten Dies geschah, und in einem Conseil, welchem auch Baker Pascha beiwohnte, trug Dreyse seinen Plan vor. Da erhob sich Osman Pascha und protestirte dagegen, daß dieser Plan einer Debatte unterzogen werde, da derselbe aller militärischen Einsicht entbehre. Hauptmann Dreyse, fügte er hinzu, habe den Beweis geliefert, daß er absolut nichts von dem Handwerk verstehe, dem er anzugehören angebe. Dreyse antwortete scharf, daß Osman eigentlich gar kein Militär sei und seinen Ruhm einzig und allein seinem Geniecorps und der Tapferkeit seiner Soldaten verdanke. Nach weiteren beiderseitigen Angriffen erklärte Dreyse, daß er einen Bericht einreichen und Alles beweisen werde, was er über Osman Pascha geäußert habe. So ganz von der Wahrheit entfernt dürfte Dreyse nicht sein.

Zum **Abessynisch-Egyptischen Conflikte** meldet man aus Alexandrien, daß König Johannes vor Allem darum zu thun sei, von Egypten die Abessinische Küste, welche der Ex-Khedive Ismail Pascha gleich nach dem Tode Theodor's an sich gerissen hat, wieder zurückzuerlangen, um seinem Reiche einen Zugang zum Rothen Meere zu verschaffen und es demselben zu ermöglichen, mit den christlichen Reichen des Abendlandes in freundschaftliche und commerzielle Beziehungen zu treten. Dieses Küstengebiet, das sich von der Hafenstadt Dochuna im Norden bis zur Mündung des Yasso-Flusses im Süden erstreckt, hat eine Länge von ungefähr 65 Deutschen Meilen und besitzt die schönsten und sichersten Häfen im Rothen Meere. Auch die Insel Massauah, welche ein Haupt-Emporium im genannten Meere ist und auf der die großen Seestaaten Europas, Consulate unterhalten, gehört zu diesem Küstengebiete. Uebrigens beansprucht König Johannes dieses Küstengebiet nicht für Abessynien allein, da er den südlichen Theil an seinen Vasallen, König Menelik von Schoa überlassen will. Letzterer, der so wie König Johannes der christlich-koptischen Kirche angehört, hat erst ganz vor Kurzem aus eigenem Antriebe die Sklaverei in seinem Lande abgeschafft. Beide Reiche, Abessynien wie Schoa, erfreuen sich großer Sympathien im westlichen Europa, besonders in Frankreich und Italien und man kann daher sicher sein, daß diese zwei Seestaaten allen ihren Einfluß in Kairo aufbieten werden, um den Khedive zur Nachgiebigkeit gegen König Johannes zu bewegen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. November. Die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich. Ueber die Aussichten in dieser Beziehung erfahren wir nun von offiziöser Seite weiter nichts, als daß „die Oesterreich-Ungarischen Kommissare nicht in der Lage waren, auf die von Deutscher Seite gemachten Vorschläge ohne vorgängige Einholung einer Instruktion bindende Erklärungen abzugeben." Daraus ist jedenfalls so viel zu entnehmen, daß die Differenzen zwischen dem Deutschen und dem Oesterreichischen Standpunkt nicht gerade geringfügig sind: denn andernfalls würde die mangelnde Instruktion leicht auf schriftlichem oder gar thelegraphischem Wege haben beschafft werden können. Ob das, was in den Blättern über die einzelnen Punkte, in denen man auseinandergehe, verlautet, authentisch ist oder nicht, kann dahingestellt bleiben. Von den früheren Verhandlungen her sind die Steine des Anstoßes zu gut bekannt, als daß man sie jetzt nicht mit Leichtigkeit errathen sollte. Da sind hauptsächlich die beiden Fragen des zollfreien Veredelungs- und des zollfreien Rohleinenverkehrs. Der Vortheil des ersteren ist sehr überwiegend auf Deutscher Seite. Im Jahre 1877 wurden von Oesterreichischen Waaren in Deutschland veredelt 91,279 Ctr., von Deutschen Waaren in Oesterreich 54,651 Ctr. Die Veredelung bestand besonders im Bedrucken, Färben und Bleichen von Baumwollenwaaren, im Verweben von Wollen- und Baumwollengarnen, im Bleichen von Leinengarnen. Bekanntlich wurde in Oesterreich schon lange eine sehr starke Agitation gegen den Veredelungsverkehr betrieben. In dem Vertrage vom 16. Dezember 1875 sind dann freilich Bestimmungen gegen den notorischen Mißbrauch derselben getroffen, im Uebrigen aber ist er ohne Einschränkung aufrecht erhalten worden; namentlich wurde die Oesterreichische Forderung eines Appreturzolls von 10 Fl. pro 100 Kilogramm fallen gelassen. Lag darin ein Zugeständniß an Deutschland, so erhielt Oesterreich als Gegenleistung die Aufrechterhaltung der von Alters her bestehenden Rohleineneinfuhr über die Schlesische und Sächsische Grenze, jedoch unter lokaler Begrenzung. Wir vermögen nicht zu übersehen, wie diese Einschränkung gewirkt hat. Thatsache ist aber, daß namentlich die Schlesische Leinen-Industrie die Aufhebung der Vergünstigung ihrer Böhmischen Concurrenten für sich als eine Existenzfrage betrachtet. Der Deutsche Reichstag hat denn auch in der letzten Session die verbündeten Regierungen in einer Resolution aufgefordert, nach Ablauf des bestehenden Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn die zollfreie Einfuhr der Rohleinen nicht mehr zuzustehen. Andererseits hat das Oesterreichische Abgeordnetenhaus die Aufhebung oder wenigstens die Beschränkung des Veredelungsverkehrs gefordert. Sollte diesen parlamentarischen Wünschen auf beiden Seiten stattgegeben werden, so würden für beide Interessenten die Hauptvortheile des gegenwärtigen Vertrags verloren gehen. Ein Ausweg aber, wie wir etwa für die Aufhebung des Rohleinenverkehrs Oesterreich anderweitig entschädigen könnten, ist schwer ersichtlich. Früher konnte die Aufrechthaltung des Zollcartells als ein erhebliches Zugeständniß an Oesterreich gelten; mit der Einführung unseres neuen schutzzöllnerischen Tarifs aber, angesichts des zu erwartenden unvermeidlichen Aufschwungs des Schmuggels, haben auch wir an diesem Cartell ein sehr erhöhtes Interesse. Auch das Verbot der Beschlagnahme von Oesterreichischem Eisenbahnmaterial kann nicht als Compensations-Object benutzt werden. Denn abgesehen von der durch die Deutsche Regierung im Reichstage abgegebenen ausdrücklichen Erklärung, daß sie den betreffenden § 17 des gegenwärtigen Vertrages nicht zu erneuern beabsichtige, würde eine solche Bestimmung jedenfalls keine Rechtskraft haben, so lange der Reichstag sie nicht sanctionirt hätte; und dieser tritt erst im Februar zusammen. Nach alledem ist allerdings klar, daß eine einfache Verlängerung des gegenwärtigen Vertrages nicht wohl möglich sein wird. Auf der anderen Seite würde ein mit dem 1. Januar 1880 eintretendes Vacuum so bedenkliche Folgen befürchten lassen, daß wir die Hoffnung nicht aufgeben, man werde doch noch rechtzeitig zu einer leidlichen Verständigung gelangen.

Der Russische Reichskanzler Fürst Gortschakow, welcher auf der Heimreise nach Petersburg seit gestern hier verweilt und im Russischen Botschaftshotel wohnt, hat bis jetzt noch keine Besuche in hiesigen leitenden Kreisen gemacht noch auch solche empfangen. — Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses ist im Wesentlichen mit der Durchberathung des nächstjährigen Staatshaushaltsetats zu Ende, so daß für die nunmehr wohl ziemlich ununterbrochenen Plenarsitzungen vollständig Berathungsstoff vorliegt und der Etat sehr wohl bis zur dritten Decemberwoche durchberathen sein kann. Am 15. Dezember will dann auch das Herrenhaus wieder Plenarsitzungen abhalten, und es ist anzunehmen, daß die gesammten bis jetzt dem Landtage vorliegenden Arbeiten denselben nicht länger beschäftigen dürften als bis Ende Januar, so daß der Absicht, den Reichstag möglichst früh im Februar zu berufen, kein Hindeniß im Wege stehen würde. — Als ein greifbares Ergebniß der Curse, welche die Staboffiziere der gesammten Armee seit einigen Jahren auf der Schießschule zu Spandau durchzumachen hatten, ist es anzusehen, daß neuerdings die Anordnung getroffen worden, die Mannschaften der Artillerie und Infanterie mehr als bisher mit Kartuschen, bezw. Platzpatronen zu versehen, um dem Excercitium im Feuer eine größere Ausdehnung zu geben und den genannten Truppentheilen das Bild des Krieges und der Schlacht näherzuführen. Auch hat man mit Erfolg bei den letzten Manövern ein Markirungsverfahren für die Geschützleitung bei der Artillerie in Anwendung gebracht, welches sich bei fremden Armeen bereits bewährte.

Die Wiener N. Fr. Pr. versichert heute, zwischen dem Ministerium des Aeußern und der hiesigen Deutschen Botschaft hätten gestern Besprechungen wegen Vereinbarung eines zollpolitischen Provisoriums begonnen. Die handelspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich stoßen auf große Schwierigkeiten. Die Oesterreicher verlangen, daß, wenn sie Zugeständnisse im Veredlungsverfahren machen, Deutscherseits das Material Oesterreichischer Eisenbahnen nicht mit Beschlag belegt werden dürfe. Die Deutsche Regierung antwortet, sie sehe kein Mittel, die Entscheidung darüber den Gerichten zu entziehen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 1. Dezember. Fürst Gortschakow wurde gestern Nachmittag auch von der Kaiserin empfangen und begab sich sodann in das Kronprinzliche Palais. — Der Kronprinz erwiderte den Besuch Nachmittags in der Botschaft. — Der Kaiser empfing heute Oubril.

Berlin, 1. Dezember. [Abgeordnetenhaus.] Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt Präsident Köller mit daß er dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Carl zur Feier ihrer silbernen Hochzeit die Glückwünsche des Hauses übermittelt habe. — Fortsetzung der Etatsdebatte. Die Etats der Lotterieverwaltung, der Seehandlung, der Münzverwaltung, der Gesetzsammlung des Reichs- und „Staatsanzeigers" und des Ministeriums des Auswärtigen werden nach unerheblicher Debatte bewilligt. Beim Etat des Kriegsministeriums erklärt Kriegsminister Kameke, die Einrichtungen des Zeughauses würden mit den bewilligten Summen ohne Nachforderungen hergestellt werden können. Der Etat wird genehmigt. Ohne Debatte werden bewilligt: Der Zuschuß zur Rente des Kronfideicommissfonds, der Etat der beiden Häuser des Landtags, des Bureaus des Staatsministeriums, der Staatsarchive, der Generalordenskommission, des Civilkabinets, der Oberrechnungskammer, der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte, des Disciplinarhofs, des Gerichtshofs für Kirchenangelegenheiten und die Ausgaben für Zwecke der Landesvermessung.

Münster, 1. Dezember. Die Nachricht des „Westfälischen Merkurs", daß die Landräthe angewiesen sind, dem katholischen Clerus wieder die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen anzubieten, wird als unrichtig bezeichnet.

Petersburg, 1. Dezember. Der Kaiser hat Livadia am 29. v. Mts. um 3 Uhr Nachmittag verlassen, ist in Simferopol um 11 Uhr Abends eingetroffen und reiste Mitternachts auf der Ostrowo-Simferopolbahn nach Moskau weiter. — Der Minister ertheilte wegen eines Feuilletonartikels der gestrigen Nummer der Zeitung „Golos" die dritte Verwarnung und verbot die Ausgabe des Blattes auf fünf Monate.

Petersburg, 1. Dezember. Am 27. v. M. wurde in Elisabethgrad auf dem Bahnhofe ein junger Mann verhaftet, in dessen Reisesack sich verschiedene Gifte und Explosionsstoffe vorgefunden haben.

London, 1. Dezember. Der Deputirte Röbuck ist gestorben.

Pesth, 1. Dezember. Die Conferenz der liberälen Partei interpellirte Falk, ob Deutschland, da die Verhandlungen bisher resultatlos gewesen, vom 1. Januar 1880 nicht außer der Eingangsabgabe noch einen Zuschlag erheben werde. Wenigstens über diesen Punkt müßte man förmlich ein vertragsmäßiges Abkommen mit Deutschland treffen. Der Handelsminister antwortete, die erwähnte Eventualität sei der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen, und bezügliche Verhandlungen seien im Gange. Er hoffe in den nächsten Tagen sich bestimmt äußern zu können.

Paris, 1. Dezember. Die gestrige Versammlung der republikanischen Linken sprach sich formell für die Erhaltung des Kabinets aus. In der Zusammenkunft des Bureaus der Linken treten Präsident Lavergne und andere Delegirte der Linken für die Erhaltung des Kabinets ein. Die Delegirten des linken Zentrums verhielten sich abwartend bis zur stattgehabten Berathung ihrer Gruppe, die Delegirten der „Union republicaine" und der äußersten Linken verlangten ein neues Kabinet. Eine definitive Entscheidung ist noch nicht getroffen; der allgemeine Eindruck ist jedoch ein für die Erhaltung des Ministeriums günstiger. In der zweiten Hälfte der Sitzung einigte man sich über folgende Punkte des Programms: Purifikation des Beamtenpersonals, Reform auch des unabsetzbaren Richterstandes, Reduktion des Militärdienstes, Aufhebung des Instituts der Einjährig-Freiwilligen, Widerstand gegen alle Eingriffe des Klerus und vollständigere Unterordnung der Gensdarmerie unter den Minister des Innern als bisher. Heute erfolgt die Berathung der Unterrichts- und Preßgesetzgebungsfragen.

Newyork, 1. Dezember. Die gestrige Botschaft des Präsidenten Hayes heglückwünscht den Congreß wegen der glücklichen Ausführung des Gesetzes über die Wiederaufnahme der Baarzahlungen, was eine große Wiederbelebung der Geschäfte und die Verbesserung des Nationalcredits herbeigeführt habe. Sie schlägt die Ersetzung von 792 Millionen 5- und 6procentiger Bonds durch 4procentige vor. Die Münzgesetzgebung anbetreffend, erscheine es räthlich, dieselbe während der mit den Europäischen Staaten schwebenden Verhandlungen zu vertagen, jedoch müsse eine Suspension der Ausprägung von Silberdollars eintreten, da sonst unmöglich die Werthsgleichheit zwischen Gold- und Silbermünzen aufrecht zu erhalten und das Ziel, die Doppelwährung, zu erreichen sei. Die Papiergeldausgabe mit Zwangskurs, wie die Legal tender acte gestatte, sei, Dringlichkeitsfälle ausgenommen, wider die Verfassung. Die Politik der Union ginge stets dahin eine Vermehrung der Nationalschuld zu vermeiden. Falls eine Aenderung der bestehenden Zölle nothwendig erscheine, empfehlen sich Kaffee- und Theezölle. Die Beziehungen zum Auslande seien friedlich. Die Mehrzahl der mit Spanien betreffs Cuba schwebenden Fragen habe eine glückliche und ehrenvolle Lösung gefunden; mit Deutschland seien wiederholt Fragen betreffs einer Naturalisation der Auswanderung entstanden; die Deutsche Regierung habe aber jederzeit ein lebhaftes Verlangen manifestirt, den Bestimmungen der Verträge strikte nachzugehen. Nach Samoa sei ein Kriegsschiff gesandt, um nach den den Unionsstaaten zugestandenen Privilegien Besitz zu nehmen und eine Kohlenstation zu errichten, wenn das Projekt des unter den Auspicien der Unionsstaaten auszuführenden Panamakanals nicht mehr zweifelhaft wäre, wurde das erforderliche Kapital in Europa und Amerika leicht beschaffbar sein. — Der Bericht Shermans veranschlagt die Einnahmen des nächsten Jahres auf 288, die Ausgaben auf 278 Millionen Doll.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 2. Dezember. [Abgeordnetenhaus.] Auf Anfrage wegen Fortdauer des kleinen Belagerungszustandes in Berlin antwortet der Minister des Innern: Die Zustände des vorigen Jahres dauerten fort. Die geheime sozialdemokratische Agitation sei gewachsen. Die alten Verbindungen mit dem Auslande würden fortgesetzt. Die Aufrechterhaltung des kleinen Belagerungszustandes sei unabweisbar. Die öffentliche Meinung habe der Regierung bisher bei den Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie zur Seite gestanden; möge dies auch ferner so bleiben, dann würden die angewandten Mittel nicht nur palliativ wirken, sondern zu bleibendem inneren Frieden führen.

Chemnitz, 2. Dezember. Das „Chemnitzer Tageblatt" meldet: Gestern Abend ist in dem zweiten Zwickauer Brückenbergschacht die Belegmannschaft durch schlagende Wetter verunglückt. Man befürchtet siebzig bis achtzig Todte. Die Rettungsarbeiten sind im vollen Gange.

Petersburg, 2. Dezember. Durch Verfügung des zeitweiligen General-Gouverneurs von Petersburg ist die Todesstrafe Mirsky's in Zwangsarbeit auf unbestimmte Zeit, die 13 1/3jährige Zwangsarbeit Taschows in 10jährige Festungsarbeit umgewandelt. Eine Milderung der Strafe wird den während ihrer Minder-

jährigkeit Verurtheilten, deren volle Reue motivirt ist, zu Statten kommen.

Petersburg, 2. Dezember. Die Nachrichten der auswärtigen Presse über die Ernennung Walujews zum Minister des Auswärtigen entbehren der Begründung. In Regierungskreisen ist nicht das Geringste davon verlautet. Gortschakoff suchte bisher nicht seine Entlassung nach. Sollte er es thun, so scheint Giers, der das Ministerium des Auswärtigen größtentheils bisher thatsächlich leitete, als Nachfolger zur Hand zu sein.

Moskau, 2. Dezember. Der Kaiser ist Abends 9 Uhr eingetroffen.

Paris, 2. Dezember. [Deputirtenkammer] Waddington erklärte, daß das Ministerium verlangen müsse, daß man Dinge, die man in den Journalen und Vorsälen verbreite, auch hier auf der Tribüne zur Sprache bringe. Es sei im Landesinteresse geboten, daß bekannt werde, wer regiere. Kein Ministerium werde sich ein Programm aufdringen lassen. Das Parlament müsse kurz und bündig erklären, ob das Ministerium sein Vertrauen besitze oder nicht. Sollte das Vertrauen kein vollkommenes sein, so werde das Kabinet sofort zurücktreten. Er verlange, daß die Kammer sich vollständigst ausspreche und etwaige Beschwerden und Angriffe auf der Tribüne zur Sprache bringe. Unter lebhaftem Beifall theils des Zentrums, theils der Linken verließ Waddington die Tribüne.

Locales.

Memel, den 2. Dezember.

*** Die Berliner Post ist gestern Abend hier nicht angekommen. Berliner Correspondenzen, Telegraphische Nachrichten des Wolff'schen Bureaus, Landtagsverhandlungen fehlen sammt und sonders. So weit die telegraphischen Nachrichten in der „Kön. Hart. Ztg." bereits vorlagen, haben wir dieselben zum Abdruck gebracht.**

* [Der Grenzcorrespondent der „Rigaschen Zeitung"] hat auf unsere Berichtigung seiner Mittheilung über die in Königsberg am 12. November abgehaltene, die Niemenregulirung betreffende Conferenz eine von Unwahrheiten und hämischen Angriffen strotzende Erwiderung gebracht, die uns veranlaßt, näher darauf einzugehen. Wir werden die Besprechung dieser Auslassungen, welche wir heute Raummangels halber zurückstellen mußten, in der morgigen Nummer bringen.

—h. [Schwurgericht zu Tilsit.] Der Knecht Martin Kurschus aus Stragna, Kreises Memel, stand unter der Anklage der vorsätzlichen Brandstiftung. In der Nacht zum 3 Juni c. brannte die Scheune der Frau Gutsbesitzer Wittelstädt in Mingeleng vollständig nieder. Beim Ausbruche des Feuers angelten 2 Männer in einem nahegelegenen Teiche, sie sahen eine Person von der Scheunenecke, an der das Feuer auskam, fortlaufen, verfolgten sie und fingen den Angeklagten ein Derselbe stellte anfänglich seine Anwesenheit am Orte der That in Abrede, gab sie dann aber vor dem Richter zu und erzählte diesem, wie auch bei der Haupt-Verhandlung am 27. v Mts. folgendes Geschichtchen: Er sei in jener Nacht mit andern Männern in Streit gerathen, vor diesen bis nach jener Scheune geflohen und habe sich dann neben derselben zur Ruhe gelegt Beim Erwachen habe er sein Geld aus der Tasche vermißt und vermuth t, daß er es verstreut, deshalb habe er ein Streichhölzchen angerieben und mit diesem sei er aus Unvorsichtigkeit einem aus der Scheune hervor ragenden Strohwische zu nahe gekommen, wodurch der Brand entstanden sei. Dem entgegen erbrachte die Beweisaufnahme Momente, die dafür sprechen, daß Angeklagter den Brand vorsätzlich veranlaßt hat Er hat nämlich geäußert, daß weil er Trinker sei und nichts verdiene, suchen müsse auf die Festung zu kommen, er bereitete auch Abends vor dem Brande einen Bekannten von sich darauf vor, daß er ihn nicht wiedersehen würde, da er in das Gefängniß wandern müsse, er kaufte dann Schwefelhölzchen ein und verschwand. Nachdem er später festgenommen, äußerte er auf den ihm gemachten Vorwurf: „Wenn ich die Scheune schon angesteckt haben soll, denn muß ich noch Einen trinken, damit sie gut braunt" Sprach's und that's. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, gestanden dem Angeklagten auch nicht mildernde Umstände zu und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrenverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

ll [Handwerkerverein.] In der Generalversammlung des Handwerkervereins am Montage den 1. Dezember c. wurde folgende Tagesordnung erledigt: 1) Der Kassirer, Herr Creutzmann, erstattete den Kassenbericht für das Vereinsjahr vom 1. Oktober 1878 bis dahin 1879 Darnach setzt sich die Einnahme wie folgt zusammen: a. Bestand aus dem Vorjahre M. 148 17. b. an Resten M. 14,20, c. Eintrittgeld M. 28,00, d. Beiträge der Mitglieder M. 672,00, e. durch den Sängerbund M. 7,89, f. Einnahme der Bibliothek, und zwar: Nettoertrag aus 3 Vorlesungen M. 34,45 und Lesegeld M. 31,60, also im Ganzen M. 66,05, g. Einnahmen bei den Festlichkeiten M. 411,35, h. Erlös aus verkauften Aktien M. 200,00, i Nettoertrag einer musikalisch-dramatischen Abendunterhaltung M. 42,03, k. Fond zur Bekleidung armer Handwerkerlehrlinge M. 133,00 und l. an extraordinären Einnahmen M. 42,06. Summa der Gesammteinnahme M 1764,75. Dieser Einnahme stehen folgende Ausgaben gegenüber: a. Verwaltungskosten M. 123,15, b zu Bildungszwecken M. 79 65, c. für den Sängerbund M 38,30, d. für die Bibliothek M. 182,45, e. zu den Festlichkeiten M. 778,30, f. zur Prämiirung und Bekleidung von Lehrlingen M. 17,50, g. Ausgaben beim Umbau des Theaters M 220,41, h. zur Einlösung von 8 Aktien à 5 M. nebst Zinsen M. 40,48, i. extraordinär M. 69,45. Summa der Gesammtausgaben M. 1549,69. Es bleibt demnach ein Ueberschuß von M. 215,06. Von diesem Ueberschuß gehört M. 115,50 zum Bekleidungsfonds der Handwerkerlehrlinge, so daß der Vereinskasse nur ein Ueberschuß von M. 99,56 verbleibt. Die Kasse der Fortbildungsschule weist folgende Einnahmen auf: a Bestand aus dem Vorjahre M 291,14, b. Zuschuß der Königl. Regierung zu Königsberg M. 600,00, c. Zuschuß der hiesigen Stadtkasse M. 600,00, d. Zuschuß der hiesigen Tischlerinnung M. 24,00; Summa M. 1515,14 Ausgaben: a. Besoldung der Lehrer M. 775,00, b Verwaltungskosten M. 168,50, c. zu Lehrmitteln M. 79,90, d. zur Einrichtung einer Schulbibliothek Mark 38,70, e. für Zwecke der Anregung M. 169,72 und extraordinair M. 29,20. Summa der Ausgaben Mark 1261,02. Es bleibt somit ein Bestand von Mk. 254,12. Die Herren Falk und L. Wittenberg hatten die Jahresrechnung einer eingehenden Prüfung unterworfen, aber nichts Wesentliches zu erinnern gefunden; die Decharge wurde demnach beantragt und von der Versammlung auch ertheilt. Man schritt nun zur Aufstellung eines Etats für das nächste Vereinsjahr. Es wurde dabei auf eine Einnahme von Mk. 1229,56 reflektirt und diese auf folgende Titel vertheilt: 1) Auf Verwaltungskosten incl. Insertionen M. 230, 2) Bildungszwecke M. 40, 3) für den Sängerbund Mark 180, 4) Zuschuß zu den Festlichkeiten M. 270, 5) Bibliothek Mark 356 (ein Geschenk des frühern Oberbürgermeisters Herrn Krüger im Betrage von 300 M. kommt derselben im Laufe des Jahres zu Gute) u. 6) zu extraordinairen Ausgaben M. 153,56; Summa M. 1229,56. Die Fortbildungsschule erhält einen den vorjährigen Ausgaben entsprechenden Etat. Es wurde hierbei noch zum Beschluß erhoben, daß für die Bibliothek, welche sich einer steigenden Frequenz erfreut, ein Katalog anzuschaffen sei: ebenso wurde der Druck der revidirten Statuten für unaufschiebbar erachtet. Als dritter Gegenstand der Tagesordnung figurirte die Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des Herrn Ruffmann, welcher eine auf ihn gefallene Wahl als solcher abgelehnt hatte. Die Majorität vereinigte sich auf Herrn Dr. Fürst, welcher somit in den Vorstand gewählt ist. Die Tagesordnung war damit erledigt und konnte folgedessen der Schluß der Versammlung ausgesprochen werden.

—h [Rechts! Rechts!] Diese Mahnung gilt den Passanten unserer Börsenbrücke, welche ihnen die an beiden Enden der Brücke angebrachten Tafeln zurufen. Damit dieselbe noch eindringlicher werde, sehen wir außerdem mehrere Polizeibeamte postirt, welche mit einer entsprechenden Handbewegung uns den einzuschlagenden rechten Weg zeigen, wobei wir im stillen bedauern, daß dieses nicht auch in andern Fällen geschieht. Die liebevolle Zurechtweisung wird natürlich nur so lange währen, bis auch das Publikum ohne behöllern Kopp (wie Onkel Bräsig sagt) sich an die neue Ordnung gewöhnt hat

—h [Die durch die neue Justizreform] in Aussicht gestellte Verminderung der Beamten begann damit, daß eine Anzahl derselben zur Disposition gestellt wurde. Man hatte aber wieder einmal die Rechnung ohne den Wirthen gemacht, denn die sogenannte vereinfachte Geschäftsführung hat es nöthig gemacht, alle in den Ruhestand versetzt gewesene Beamte peu a peu wieder einzuberufen und es soll sich sogar ein Mangel daran fühlbar machen. Auch in dieser Beziehung hat also die neue Organisation den verheißenen Segen nicht gebracht.

* [Concert von Hans v. Bülow]. Die „Tils. Zeitung weist auf dieses Concert mit folgenden Worten hin, denen wir vollinhaltlich zustimmen. Wiederum wird einer der Sterne jenes glänzenden Dreigestirns am Himmel der ausübenden Kunst — Liszt, Rubinstein, Bülow — auch uns mit seinen herrlichen Leistungen erfreuen. Hans v Bülow ist es diesmal, der für die nächsten Tage seinen Besuch zu einem Concert fest zugesagt hat. Es soll uns damit Gelegenheit geboten werden, diesen ausgezeichneten Künstler in unsern Mauern sehen und hören zu können, der heute im besten Mannesalter stehend — er ist 1830 in Dresden geboren — sich im Zenith seines Ruhmes und künstlerischen Vermögens befindet Der vielbewunderte Virtuose zeigte in seiner frühen Jugend weder Talent noch Lust zur Musik, bis später beides durch den Unterricht des Altmeisters Wieck, und anregenden Verkehr in seinem elterlichen Hause geweckt wurde Erst zu Ende seines Juristischen Fachstudiums indeß war es, als ihm die erste Aufführung von Wagner's Lohengrin, welcher er in Weimar beiwohnte, eine so mächtige Anregung gab, daß er, dem väterlichen Veto trotzend, dem jus den Rücken kehrte und sich gänzlich der Musik widmete. Mit Feuereifer vollendete nun der Kunstjünger seine bereits auf der Universität begonnenen eingehenden Musikstudien unter Wagner's, später Liszt's Leitung, und machte nach Abschluß derselben mehrfache erfolggekrönte Kunstreisen durch Deutschland, die ein so beredetes Zeugniß von seinem künstlerischen Können und seiner gediegenen musikalischen Bildung ablegten, daß er bald darauf von Marx einen Ruf als erster Clavierlesrer an das Stern'sche Conservatorium in Berlin erhielt Hier bildete er bis zum Jahre 1864 einen Glanzpunkt dieses Instituts und mehrfache Kunstreisen nach Brüssel, Paris, Petersburg, Moskau u. s w. trugen seinen Ruhm durch ganz Europa. Dabei behielt er noch Zeit, eine umfassende Thätigkeit als Virtuose, Dirigent und musikalischer Schriftsteller zu entwickeln, in welch' letzterer Eigenschaft er mit geistvoller Schärfe die Vertheidigung der neuesten Musikrichtung — Wagner, Liszt, Berlioz — aufnahm. Aber so befriedigt er sich in Berlin zu fühlen schien, und so viele besondere Zeichen äußerer Anerkennung ihm zu Theil wurden, zögerte er doch keinen Augenblick, dem Rufe des von ihm verehrten Meisters Rich Wagner nach München zu folgen Mit kurzer Unterbrechung blieb er hier als erster Kapellmeister der Hofoper und Direktor der kgl. Musikschule, der nach allen Seiten hin fördernde und anregende Mittelpunkt des musikalischen Lebens Münchens — bis Ende 1869 — körperliche Ueberanstrengung und Vorgänge in seiner Familie zwangen ihn dann, seine ihm so werth gewordene Stellung in München aufzugeben und in dem sonnigen Florenz Erholung und Zerstreuung zu suchen. Dem Stillleben in der schönen Arnostadt entriß ihn seine Berufung zum Direktor der Hofoper in Hannover, wo er bis vor Kurzem blieb, um jetzt, wie die Zeitungen berichten, sich als Privatmann nach Frankfurt am Main zurückzuziehen. Hoffentlich wird diese Muße ihm Gelegenheit geben, auch als schaffender Künstler nun thätiger aufzutreten; er veröffentlichte bislang nur etwa 20 Werke eigener Composition, denen sich freilich noch eine große Zahl von kritischen Bearbeitungen und instructiven Ausgaben älterer und neuerer Meister anschließen. Die großen Erfolge seiner Künstlerlaufbahn verdankt Bülow neben seiner eminenten musikalischen Begabung und liebenswürdigen Persönlichkeit, besonders auch seiner großen Willenskraft, Ausdauer und Gedächtnißstärke. Von der Natur nur mit einer kleinen Hand ausgestattet, ist er doch im Klavierspiel vollständiger Meister aller technischer Schwierigkeiten und vollkommenster Interpret aller Style und Richtungen. Mit Klarheit und Feinheit der Zergliederung, verbindet er eine Größe und Poesie der Auffassung von der Idee des Gesammtwerkes, — wir erinnern nur an seine unvergleichliche Wiedergabe Beethoven'scher Tonschöpfungen — daß so treffend wie er, wohl kaum ein Anderer im Stande ist, die reproducirte Composition dem Verständnisse des Hörers nahe zu bringen Möge sich daher das Publikum die seltene Gelegenheit nicht angehen lassen, diese Größe des glänzenden Virtuosen-Triumvirats zu hören.

R [Zur Einführung der Schlachtsteuer] Ueber die Zweckmäßigkeit der directen oder indirecten Steuern herrscht bekanntlich unter den leitenden Staatsmännern Preußens eine fast prinzipielle Verschiedenheit der Ansichten. Während Fürst Bismarck alles Heil zur Entlastung der Bewohner von Stadt und Land in der Vermehrung der indirecten Steuern sucht, bezeichnet der Finanzminister in dem dem Abgeordnetenhause vorgetragenen Exposé die direkten Steuern als die einzig feste Grundlage der gesammten Wirthschaftspolitik des Staates. Den Städten, welche der größern Anzahl noch mehr oder weniger unter fast unerträglichen finanziellen Verlegenheiten, besonders von der Zeit an seufzen, als ihnen durch die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer der Zuschlag von 25 % entzogen worden ist, soll jetzt nicht allein durch die Schlachtsteuer, sondern auch dadurch Hilfe geschafft werden, daß ihnen die Einführung der Schlachtsteuer, die jüngsten Verhandlungen im Abgeordnetenhause deuten auf das Bestimmteste darauf hin, frei gestellt werde Auch in unserer Stadt ist diese Angelegenheit bereits der Gegenstand der lebhaftesten Unterhaltung in nicht wenigen Kreisen der Gesellschaft geworden und man zweifelt nicht daran, daß auch unsere städtischen Behörden bei der höchst bedenklichen Lage unserer Finanzen in nicht zu ferner Zeit darüber in ernste Berathung treten dürften. Selbst wenn bei der Einführung der Schlachtsteuer die damit verbundenen Unkosten durch die Anstellung von Beamten, durch die Herstellung von Zollhäusern auf 10,000 Thaler veranschlagt werden, könnte sich, nach der verlautbarten Ansicht, ein reiner Gewinn von c. 40,000 Thlr. für unser Stadtbudget, jährlich herausstellen. Wenn man bedenkt, wird von den Fürsprechern einer solchen Steuer hinzugefügt, daß die Preise des Fleisches nach der Aufhebung der Schlacht-Steuer keineswegs niedriger geworden, so dürfte man mit Recht hoffen, daß bei der Wiedereinführung dieser Steuer das Fleisch nur unbedeutend theuerer werden wird. Man könnte dafür alsdann mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Qualität des uns gelieferten Fleisches besser und die Aufsicht über die Beschaffenheit der zum Verkaufe gestellten Thiere eine strengere werden wird, wodurch dem Publikum ein nicht zu unterschätzender Vortheil zu Theil werden muß. Es darf aber dabei nicht in Abrede gestellt werden, daß die Anzahl der Gegner der Einführung der Schlachtsteuer nicht unbedeutend ist, denn, behaupten sie, das Volk werde durch den damit unausbleiblich verbundenen Schmuggelhandel gänzlich demoralisirt, das Publikum vielfachen unerträglichen Plackereien, die man genügsam kennen gelernt, ausgesetzt werden, zumal da unsere Stadt von zweien, von der Schlachtsteuer ganz unabhängigen Communen im Norden und Süden eingeschlossen ist. — Indem wir diese, in jeder Beziehung wichtige Angelegenheit ohne Parteinahme nur objectiv beleuchten, können wir zu der uns bekannten gewissenhaften Fürsorge unserer städtischen Behörden für das Wohl der Einwohner das feste Vertrauen hegen, daß sie sich nur zu der Einführung der Schlachtsteuer unter der Bedingung entschließen werden, wenn sie die Herabsetzung der directen Steuern in bestimmte Aussicht nehmen können

* [Transportpreise im Lokalverkehr der Ostbahn.] Vom 1. Januar 1880 ab werden im Lokal-Verkehre der Ostbahn auch in deren direkten Verkehren Ermäßigungen bezw. Erhöhungen der Transportpreise dadurch eintreten, daß a. die Expeditionsgebühr für Pferde und Vieh in Wagenladungen nicht mehr mit 6 M. pro Wagen, sondern mit 40 Pf. pro Quadratmeter Ladefläche berechnet wird; b. Bruchmeter auf ganze Meter in der Weise abgerundet werden, daß Flächen bis einschließlich eines halben Quadratmeters garnicht, größere aber für einen ganzen Quadrat-Meter gerechnet werden: c. die Frachtberechnung für kleines Vieh, welches in Käfigen, Körben, Kisten, Säcken u. dgl. zur Beförderung angenommen wird, nach den Bestimmungen der Güter-, bezw. bei Aufgabe als Gepäck des Gepäcktarifs erfolgt; d. Fahrzeuge aller Art, welche in bedeckt gebauten Wagen mit anderen Gütern nicht zusammen geladen werden können und bei den Güter-Expeditionen aufgeliefert werden, der Frachtberechnung nach den Bestimmungen des Tarifs für den Güter-Verkehr und zwar unbeladen nach den Sätzen des Spezialtarifs III. bezw. der Klasse A 2, beladen nach den Sätzen der allgemeinen Wagenladungsklasse, unterliegen.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 2. Dezember

Geboren dem: Kahnschiffer Daniel Pfeifer ein Sohn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Nanny Jacoby in Heilsberg mit Herrn Robert Jacoby in Königsberg.

Vermählt: Herr Adolph Hesse mit Fräul. Anna Schulz in Vierbrüderkrug, Herr Max Hagedorn mit Fräul. Ella Fischer in Mohrungen.

Geboren ein Sohn: Herrn W. Deycke in Mohrungen, Herrn Schattauer in Tilsit; eine Tochter: Herrn Rud. Dultz in Fabiansfelde, Herrn Bürgermeister Kleefeldt in Bischofsburg.

Gestorben: Frau Emma Ehmer, geb. Borkmann in Insterburg, Tochter Käthe des Herrn J. A. Daudert in Cranz, Herr Kaufmann C. M. Klamm in Königsberg, Herr Kanzleirath Friedrich Gutzeit in Insterburg, Frau Oberstlieutenant Gregorovius, geb. v. Wenckstern, in Posewangen, Fräul. Franziska Scharfenorth in Rothenen, Herr Dietrich Behrmann in Odessa, Sohn Carl des Herrn Th. Mauerhoff in Ostlöpschen, Frau Natalie Schacht, geb. Schrötter, in Rössel, Fräul. Maria Ahrendt in Böttchersdorf, Sohn Carl des Pfarrer Herrn Paczynski in Buddern.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Partikulier Hasse aus Rastenburg, Kaufl. Kaßler aus Glauchau, Apoldt aus Burg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Adrianna Petronella — Richter — 28.9 St. Johns, 1.12 Valencia.?

Berichtigung. Die in der gestrigen Schiffsliste unter Nr. 1040 bis 1044 aufgeführten Schiffe sind nicht ausgegangen, sondern eingekommen.

Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm).

	Novbr. 29. R.-Mk.	Decbr. 1. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	217,75	217,75
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	156,75	156 25
Gerste, inländische 107/8pfd.	144,25	144,00
Hafer, feiner inländischer	119,25	118,75
Erbsen, weiße, Kochwaare	155,50	155,00
Wicken, gute trockene	125,00	125,00
Leinsaat, mittelfeine	194,50	194,00
Kleesaat, roth, inländisch	46,00	46,25
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	21,75	21,75
Spiritus loco Geld	57,00	56,75
Spiritus loco bezahlt	57,00	56,75

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Festest.	Decbr. 1 R.-Mk.	Decbr. 2. R.-Mk.
Roggen besser Dezember-Januar	162	163,80
Roggen April-Mai	170,25	171,75
Hafer Dezember-Januar	135,50	135,50
Petroleum loco	26,20	27,20
Spiritus loco	59,20	59,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,40	104,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,30	102,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152	152,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	87,25	87,75
Russ. Noten	212,10	212,60
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	209,75	210,60
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Lstr 3 Monate	20,24,5	20,25
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,34	20,34
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,10	80,15

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 2. Dezember.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	759,1	OSO. 3	heiter	— 17	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	758 8	SSO 2	do.	— 16	
Swinemünde	757,3	SSW. 1	Dunst	— 16	Seegang sehr ruh.
Kiel	759,6	NO 2	bedeckt	— 6	
Skagen	762,1	do. 4	do.	— 7	do.
Kopenhagen	759,0	NNO. 4	heiter	— 9	
Bornholm	757,7	do 2	do.	— 6	
Stockholm	762,2	N. 2	wolkig	— 13	
Riga	760,3	still	Nebel	— 18	

Uebersicht der Witterung.

Luftdruck-Vertheilung sehr gleichmäßig, Winde überall schwach, vielfach umlaufend, allenthalben sehr strenge Kälte, namentlich im Osten. Wetter vielfach heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Heute früh wurde meine geliebte Frau Amalie, geb. Schmidtke, von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.

A. Förster.

Schwarzort, den 30. November 1879.

---

17. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. A. No. 330, ist am 1. Dezember der Arbeiter Rupsch gestorben.

24. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C. No. 140, ist am 1. Dezember der Arbeiter Rupsch gestorben.

Nothwendiger Vorbereitungen wegen gänzlichen Ausverkaufs bleibt mein Geschäft einige Tage geschlossen.

Robert Loebell.

Sonnabend, den 6. December 1879,
8 Uhr Abends,
im grossen Schützensaale

Concert

des Dr. Hans von Bülow.

1) Chromatische Fantasie und Fuge . . . . . J. S. Bach.
2) Sonate Es-dur, op. 31, No. 3 . . . . . Beethoven.
3) a. Impromtu-Elegie. op. 90, No. 1. . . . . Franz Schubert.
   b. Präludium und Fuge op. 35, No 1 . . . F. Mendelssohn.
4) Ein Faschingsschwank in Wien — Suite op. 26 R. Schumann.
5) a. Notturno op. 37., No 2, b. Impromptu Fis-dur, op. 36, c. Valse op. 42 — F. Chopin.
6) a. Barcarole op. 93, No. 3, b. Galop brillant — A Rubinstein.
7) Ungarische Rhapsodie No. 8 . . . . . F Liszt.

Der Concertflügel von C. Bechstein — Berlin, ist aus dem Magazin des Herrn E. Theden — Königsberg.

Billets bei Herrn Wm. Fischer: nummerirte Sitzplätze zu M. 3 —, nichtnummerirte Sitzplätze zu M. 2 —.

Weihnachtsbescheerung für die fleißigsten unter den armen Kindern der städtischen Elementarschulen.

Wie früher, erlaube ich mir auch in diesem Jahre, um eine Weihnachtsspende an Geld, Schulbedürfnissen, Kleidungsstücken, Spielsachen 2c. für die fleißigsten unter den armen Kindern der städtischen Elementarschulen herzlich zu bitten. Der Zweck dieser Weihnachtsbescheerung ist: die Kinder zum regelmäßigen Schulbesuche und zu sittlicher Führung aufzumuntern. Diejenigen Wohlthäter, welche unsere armen Kinder zum Weihnachtsfeste zu erfreuen gedenken, wollen ihre Gaben an den Director Dr. **Grosse**, Director **Halling**, an die Hauptlehrer der Elementarschulen oder an mich freundlichst abgeben. Es wird später öffentliche Rechenschaft über die Verwendung der Gaben gelegt werden.

Memel, den 4. Dezember 1879.

Der Schul-Inspector
Habrucker.

Elementar-Unterricht ertheilt billigst **Senff**, Holzstraße Nr. 9.

Bestellungen auf **Zeitschriften des In- und Auslandes** nimmt entgegen

Cl. Gleinig,
Buch- und Papierhandlung.

Weihnachts-Einkäufe.

Die allseitige gute Aufnahme, welche die von mir hier eingeführten **Federgras-Bouquets** — (Stipa pennata) erfahren, veranlaßte mich, zum bevorstehenden **Weihnachten** diesem Artikel meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und ist die erste Sendung heute eingetroffen.

Ich empfehle somit zu **Festgeschenken:**

Federgrass-Bouquets in prachtvollen Farben,
Immortellen-Bouquets, ganz neue Zusammenstellung,
Phantasie-Artikel von überraschender Schönheit,
sowie zu den Sträußen passende hochelegante **Vasen** von 75 Pfennig pro Stück an.

Carl Götz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Marien-Bouquets zu 50 Pf., Grabkränze bis 20 Mk. pro Stück auf Bestellung angenommen.

Das Gut **kl. Daupern** ist unter vortheilhaften Bedingungen umständehalber von sofort zu verkaufen. Näheres

Memel, Roßgartenstraße Nr. 3.

Der Ausverkauf

des Waarenlagers der früheren Firma **Stettinski & Simon** soll bis zum Weihnachtsfeste vollständig geräumt werden und wird der noch vorhandene Theil zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Es sind noch vorhanden: **Rester Federleinen, Rester Stouts, Rester Gardinen, Rester Double, Rester Buckskins, Rester schw. Tuche, Rester Kleiderstoffe, Rester Parchend, Grasleinen, Shirting, weiß leinene Taschentücher, Zwirn-Gardinen,** von der Elle auffallend billig, **Corsetts** von 70 Pfg. an, **Rouleaux, Küchenschürzen, Patalons, Negligé-Jacken, Damenhemde, weiße Schürzen, Spitzen, An- und Einsätze, Küchenhandtücher,** billige **Einsätze** zu **Herren-Oberhemden, Manschetten, Kragen, Tischdecken** in Rips, **Gobelin** u. **lein. Damast,** u. **Garnituren.**

Fertige Damen-Paletots u. **Jaquets** spottbillig.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **E. Neubacher'schen Concursmasse** gehörigen Waarenlagers soll schleunigst zu äußersten Preisen beendet werden.

Insbesondere empfehle zu **Weihnachtsgeschenken: Kleiderstoffe** in Seide, Wolle und Halbwolle, Umschlagetücher, Tisch- und Bettdecken, Halb-, Patent- und echte Sammete, Buckskins, Eskimo, Damen-Paletots und Jaquets u. a. m.

Der Concursverwalter.

Mit dem heutigen Tage hat meine

Weihnachts-Ausstellung

begonnen und bitte ich ein geehrtes Publikum, mich mit gütigem Besuch beehren zu wollen. Da ich mein Waaren-Lager binnen Kurzem zu verkleinern beabsichtige, habe ich sämmtliche Preise äußerst billig berechnet.

Hochachtungsvoll
Louise Froelich.

Mein gut assortirtes

Tuch-, Buckskin-, Wollen- und Baumwollen-Waarenlager

erlaube ich mir der geneigten Beachtung des verehrten Publikums unter Zusicherung **reellster** Bedienung bei **billigsten Preisen** hiermit angelegentlichst zu empfehlen.

A. L. Harnecker, Friedr.-Wilh.-Str. 19 u. 20.

Das Pianino-Magazin

von E. Engels, breite Straße 11.

empfiehlt zu Weihnachten **Cabinet, Salon-** und **Concert-Pianinos** in Mahagoni, Polisander und Nußbaum bei **günstigen Zahlungsbedingungen** zu **Berliner Fabrikpreisen.** Garantie fünfjährig.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung von 1991,5 cbm Steinen und 2415 cbm Kies für die nachstehend angegebenen Provinzial-Chausseen ist Termin auf

Sonnabend, den 13. Dezbr. c.,
Vormittags 11 Uhr,
in meinem Bureau anberaumt.

	Steine cbm	Kies cbm
1) Chaussee Tilsit-Memel Sect. II. Bersteningken-Schutellen	1126,5	983
Sect. III. Schutellen-Memel	573	331
2) Chaussee Kaukehmen-Ruß Sect. I. Kaukehmen-Ackmenischken	109	327
3) Chaussee Heydekrug-Ruß	72	217
4) Chaussee Werden-Kolletischken	111	279
5) Chaussee Buddelkehmen-Pößeiten	—	278
zusammen	1991,5	2415

Schriftliche, versiegelte und mit bedingungsmäßiger Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Submissionstermine portofrei mir einzureichen.

Die Bedingungen können in meinem Bureau eingesehen, gegen Erstattung der Copialien abschriftlich von hier bezogen, auch kann das Verzeichniß der einzelnen Loose bei den betreffenden Chaussee-Aufsehern eingesehen werden.

Prökuls, den 24. November 1879.

Der Wege-Inspector
Gabe.

Beste grobfallende

Heizkohlen

ex Schiff „Norma" empfiehlt billigst

G. A. Scharffenorth.

Prima Schottische

Maschinenkohlen,

besonders für Haushaltungen zur Ofenheizung geeignet, empfiehlt mit und ohne Anfuhr, billigst **C. H. Engel.**

Für die jetzige Jahreszeit

empfehle meine dauerhaften wollenen **Strumpfwaaren,** als: **Hemden, Hosen, Jacken, Westen, Leibbinden, Socken, Strümpfe;** große und kleine **Unterröcke, Höschen** und **Kleidchen** in großer Auswahl.

F. Wieland, Thomasstr. 14—15.

Daselbst werden geübte **Strickerinnen** gesucht.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt **optische Spielereien, Laternamagica's** und **Nebelbilder-Apparate** in großer Auswahl zu billigen Preisen.

J. C. Piper vorm. **R. Moewig.**

Zu Weihnachts-Geschenken

für Herren:

Ananas-Crystall-Biertulpen mit Satyrkopf,
Bier-, Liqueur- u. Wasser-Services, ff. Bierseidel, Tulpen u. Gläser.

Carl Goetz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Hyazinthen- und Grasgläser in blau und weiß.

Für den Winterbedarf

empfehle Gummischuhe, gefüttert auch mit **Pelz**, Strickwolle, Vigogne, Strümpfe, Socken, Unterhemde und Beinkleider, Ueberziehgamaschen, Beinlängen, **Einlegesohlen** 2c.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Gänzlich. Ausverkauf

Ein geehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß ich Umzugshalber mein reich sortirtes Lager in

Weißwaaren, seidenen Shawls, seidenen Cachenez für Herren und Damen, Schleiern in verschiedenen Dessins, Schürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten, wie sämmtliche Artikel in Wolle

zu ungewöhnlich billigen Preisen ausverkaufe. **Kopftücher** werden zu jedem Preise abgegeben und bitte ich um geneigten Zuspruch.

E. Freymuth,
Fischerstr. 4.

Zu Weihnachts-Geschenken empfehle noch einen Rest guter **Taschenuhren,** sowie **Gold- und Silbersachen** unterm Kostenpreise. **M. Willmann,** Holzstr. 10, oben.

Die Seiden- und Schönfärberei

von **F. Loyal**

empfiehlt sich zu allen in ihrem Fache vorkommenden Arbeiten.

Zeuge, die bereits seit einem Jahre zum Färben gebracht sind, bitte binnen 14 Tagen abzuholen, widrigenfalls dieselben als Ersatz der Färberkosten der Färberei zufallen. D. O.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Albert Englin zu Memel ist Herr Kaufmann Wilhelm Fischer zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Memel, den 26. November 1879.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Emil Grube in Schmelz ist durch rechtskräftigen Accord beendigt.

Memel, den 28. November 1879.

Königl. Amtsgericht.

Subhastations-Patent.

Das dem Bäckermeister Moritz Albat gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Memel Nr. 344/45, (hohe Straße No. 9. 10.), das nach einem Nutzungswerthe von 541 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 26. Januar 1880,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18 19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 27. Januar 1880,
Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 24. November 1879.

Königl. Amtsgericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Wegen der Rechnungslegung wird in diesem Jahre nur noch ein Spaarkassen-Geschäftstag und zwar

Freitag, den 5. Dezember 1879, Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

abgehalten werden, wovon wir das betheiligte Publikum mit dem Bemerken in Kenntniß setzen, daß dann die Spaar-Kasse bis zur zweiten Hälfte des Monats Januar k. Js. geschlossen bleibt.

Memel, den 28. November 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die schuldigen Gasconsum-Reste pro September und Oktober c. binnen 8 Tagen an die Stadtkasse zu zahlen, andernfalls die Schließung der resp. Leitungen erfolgen wird.

Memel, den 1. Dezember 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Weihnachtsmarkt beginnt

Freitag, den 19. d. Mts. und dauert bis incl. Donnerstag den 1. Januar fut.

Die Plätze zur Aufstellung der Buden auf dem neuen Markte werden

Donnerstag, den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle durch den Wachtmeister Huhn angewiesen werden. Die Platzmiethe beträgt pro □ Fuß Raum 9 Pfennige und ist gleich bei Anweisung der Plätze an den Wachtmeister Huhn zu zahlen.

Memel, den 2. Dezember 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 283. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 3. Dezember 1879.

Blüthen aus Ruinen.

Erzählung von E. Heine.

(Fortsetzung.)

„Sie scheinen den Paragraph 3 unserer Statuten vollständig vergessen zu haben, Fräulein Wettering!“ versetzte Frau Rennbahn scharf. „Ich muß Sie demgemäß mit einer Ordnungsstrafe belegen.“

„Sie selber verletzten die Statuten durch Ihre Despotie, der ich mich nicht fügen werde,“ replicirte Fräulein Wettering gelassen.

Ein Ausruf der Entrüstung ertönte ringsum; ein Gewirr von Stimmen, das die Präsidentenglocke erst bändigen mußte.

„Ruhig, meine Damen!“ bat Frau Rennbahn mitleidig lächelnd, „stimmen wir, bitte, noch einmal ab. — Wer für die Aufnahme der fremden Dame sich erklärt, hebe die Hand empor.

Kein Finger rührte sich.

„So also stehen die Sachen,“ rief die Institutsvorsteherin höhnisch lächelnd, indem ihre Augen langsam im Kreise umherglitten, „Sie haben Ihre Zeit vortrefflich benutzt, meine theure Frau Rennbahn, und ich muß mich selbstverständlich diesem Beschlusse beugen. Doch ist die Sache jetzt für mich eine Ehrenfrage geworden, mit welcher ich mich direct an die Damen wende. Was haben Sie gegen Fräulein Leonard, welche im Schutze der Familie Holbach steht?„

Die ganze Gesellschaft blickte nicht auf, sondern strickte und häkelte so eifrig wie noch nie.

„Wir wollen keine Fremde in unserem Club haben,“ stotterte endlich Frau Hütter hervor, wobei sie einige Maschen fallen ließ und wieder aufnahm, um nur nicht dem Richterauge des Fräuleins zu begegnen.

„Es stört die Gemüthlichkeit,“ setzte Fräulein Petrine hinzu.

„Und nun gar eine Amerikanerin“, meinte Frau Rennbahn achselzuckend.

„Na das sind doch keine Klapperschlangen,“ bemerkte Fräulein Otter spöttisch, „dies wäre der allerletzte Grund für mich, — doch finde ich ebenfalls die Gemüthlichkeit bedroht.“

„Sie soll sehr schön sein,“ sprach Frau Meier langsam. „Ich hörte es von meinem Manne, die Herren sind sämmtlich wie electrisirt von dem Fräulein.“

„Hm, hm,“ machte Frau Rennbahn und ließ mit unsäglicher Verachtung die Mundwinkel sinken.

„Ah, dachte ich's mir doch,“ rief Fräulein Wettering spitzig, „also die Ehre der jungen Dame betrifft es absonderlich, ein Ketzergericht, welches auch Herrn Holbachs Ehre an den Pranger stellen soll. Da bleibt mir allerdings nichts weiter übrig, als meinen Austritt zu erklären, was hiermit geschieht. Möge ihr lieblosesUrtheil über eine arme Waise Sie nicht gereuen!“

Sie erhob sich nach diesen Worten und rauschte ohne Gruß hinaus.

Einen Augenblick saßen die Damen wie gelähmt unter dem Eindruck dieses höchst dramatischen Abganges, dann aber wäre keine Glocke mehr im Stande gewesen, den Strom der Beredtsamkeit zu dämpfen und die Präsidentin mußte ihren Antrag hinsichtlich des Bazars für heute ad acta legen.

Auf dem Heimwege begriffen, wisperte Fräulein Otter geheimnißvoll der Frau Meier zu: „Frau Rennbahn hat wieder einen Trumpf mit der Abstimmung ausgespielt, diesmal gegen Herrn Holbach, den sie damit recht empfindlich treffen will, weil er bei der letzten Wahl gegen ihren Gatten gestimmt hat. Dafür hat sie sich gerächt, denn bedenken Sie nur den Scandal, wenn die Geschichte stadtkundig wird, wofür die Frau Präsidentin schon hinreichend Sorge tragen dürfte.“

„Ich habe nichts dabei zu fürchten“, bemerkte Frau Meier wegwerfend.

„O, ich auch nicht, meine Beste, versetzte Fräulein Otter eifrig, „mich haben die Holbachs nie eingeladen; aber warum nehmen sie auch ein junges, wildfremdes und noch dazu bildschönes Mädchen in ihr Haus auf? Nun mögen sie die Folgen tragen. Herr Holbach hat seine häßliche Frau auch nicht aus Liebe geheirathet; er ist noch immer ansehnlicher als sein jüngster Sohn —“

„O, der wird sich nicht gleich in eine hergelaufene Fremde verlieben,“ warf Fräulein Meier schnippisch dazwischen, „ich finde den jungen Holbach sehr nett.“

Fräulein Otter warf einen Seitenblick auf die kecke junge Dame und meinte, die Frau Mama leise anstoßend, mit halblauter Stimme: „Schade, daß Sie gegen Fräulein Leonard gestimmt haben; — das wäre eine Parthie für Ihre Tilli, die ja ganz Feuer und Flamme für den Fritz Holbach zu sein scheint.“

Frau Meier sagte nichts weiter als ein bedenkliches „Hm!“ — und Fräulein Otter empfahl sich bei einer Straßen-Ecke von der lieben Freundin, überzeugt, daß sie derselben hinsichtlich der Abstimmung eine schlaflose Nacht bereitet.

VIII.

Am nächsten Morgen saß die Familie Holbach beim Kaffee. Nur der älteste Sohn fehlte.

„Leo scheint recht vornehme Gewohnheiten mit nach Hause gebracht zu haben, bemerkte Fritz mürrisch, „er verschläft regelmäßig den Kaffe.

„Er kann so früh nicht zur Ruhe gehen, wie wir,“ entschuldigte die Mutter, welche auf ihren Jüngsten urplötzlich einen kleinen Zahn bekommen wegen der dummen Vorliebe für die Fremde.

„Heute morgen versprach er mir, zum Kaffee sich einzustellen,“ sagte der Vater, einen Blick auf den großen Regulator werfend, „dieses Künstlervolk kennt doch keine Regelmäßigkeit.

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet; Leo trat in die Stube, mit frischen, gerötheten Wangen, vollständig zum Ausgehen gerüstet.

„Soeben schalt ich Dich wortbrüchig, mein Sohn!“ lächelte der Vater, „und da bist Du schon gestiefelt und gespornt. — Alle Wetter!“ setzte er, auf seine Stiefel blickend, hinzu, „scheinst ja schon einen Spaziergang gemacht zu haben?“

Leo nickte vergnügt, den Eltern, sowie dem Bruder die Hand mit einem herzlichen „Guten Morgen reichend.

„Ich habe einen tüchtigen Marsch schon gemacht,“ sagte er, sich neben dem Vater niederlassend, „und einen bärenmäßigen Appetit mitgebracht. Habe die ganze Umgegend einmal wieder durchgestreift und alle Spielplätze der Kindheit aufgesucht. Solche Erinnerungen erfrischen das Gemüth nnd machen es erst empfänglich für die Segnungen des Vaterhauses.“

Frau Bertha lachte gutmüthig und schenkte ihrem Aeltesten den duftenden Mokka ein.

„Nun laß das Schwatzen sein und iß und trink' erst, Kind!“

Der bärtige Mann lachte ebenfalls und ließ sich von der Mutter die Wangen streicheln. Er fühlte in diesem Augenblick sich wirklich als ein Kind.

Fritz biß sich auf die Lippen und starrte finster vor sich hin. Zum ersten Male empfand sein sonst so harmloses Gemüth Neid und Eifersucht gegen den von der Natur so bevorzugten Bruder, welcher nun auch noch von der Mutter, die doch ihm sonst den ersten Platz in ihrem Herzen eingeräumt, verhätschelt und vergöttert wurde. —

Warum mußte der Bruder jetzt zurückkehren, gerade jetzt? —

Ein unbestimmtes Gefühl ließ ihn den Heimgekehrten als sein Schicksal betrachten. — Er erhob sich plötzlich, um an sein Geschäft zu gehen.

„Noch eine Tasse, Fritz“, bat die Mutter, trinkst doch sonst mehr —“

„Ich danke, Mutter, laßt Euch nicht stören,“ wehrte Jener ab, „es schmeckt mir nicht wie sonst.“

„Hättest mit mir ausgehen sollen,“ meinte Leo, sich eine Cigarre anzündend.

„Ich habe Wichtigeres zu schaffen, als spazierengehn“, erwiderte Fritz rauh.

Der Vater runzelte die Stirn und blickte ihn scharf an.

„Was hast Du nur, mein Sohn? fragte er ruhig, „schlecht geschlafen?“

Fritz nickte und machte Miene, sich zu entfernen.

„Nun, bist doch in keinem Club gewesen!“ lachte Leo. „Entschuldige,“ setzte er hinzu, „aber die Geschichte ist nun einmal so komisch. Ich sprach unterwegs Fräulein Wettering, welche ebenfalls schlecht geschlafen und sich deshalb in der frischen Morgenluft erholen wollte. Eigentlich war sie willens, Dich, Mama'chen, mit einem Frühbesuch zu überfallen, wovor ich Dich glücklich bewahrt.“

„Was wollte sie denn so früh schon?“ fragte Frau Bertha erstaunt.

Fritz war stehen geblieben und schritt nun ganz diplomatisch, wie er dachte, nach dem Fenster, wo er sich niederließ und durch den dort befindlichen Spion die Straße betrachtete.

Herr Holbach sen. schüttelte unmerklich den Kopf und bließ hastig einige Wolken, aus seiner Pfeife während Leo's Blick nachdenklich dem Bruder folgte.

„Die Frau Rennbahn ist wohl Gründerin eines hiesigen Damen-Club's?“ fuhr Leo fort.

„Ach ja“, lachte Frau Bertha, „ich sollte auch Mitglied werden, bedankte mich aber für den Unsinn.“

„O, o, Mama“, rief der alte Herr, „laß' solche Gedanken nicht laut werden, — es ist in der That keine Kleinigkeit, der Rache eines solchen Club's zu verfallen.“

„Bah, dieser Rache seid Ihr bereits verfallen,“ lächelte Leo, „laßt Euch die schreckliche Geschichte von mir erzählen; bevor sie Euch, was nicht ausbleiben wird, von anderer Seite in vielleicht entstellter Weise mitgetheilt wird.“

„Herrgott, Du machst mich schaudern, Kind!“ rief Frau Bertha, rasch ihren Kaffee austrinkend, während der Vater überrascht seine Pfeife aus dem Munde nahm und den Sohn erwartungsvoll anblickte.

Dieser erzählte nun, mit den drolligsten Randglossen versehen, die Geschichte von der verhängnißvollen Abstimmung im Damenclub und dem effectvollen Austritt der Institnts-Vorsteherin, welche das Resultat als eine persönliche Beleidignng betrachtet uud dasselbe wohl mit Recht den Intriguen der Frau Rennbahn zugeschrieben habe.

„Aber, lieber Gott“, rief die Mutter kopfschüttelnd, „deshalb wollte Fräulein Wettering so frühzeitig mich besuchen? — Was geht denn mich die komische Geschichte an?“

Vater und Sohn tauschten einen Blick des Einverständnisses mit einander.

„Freilich brauchen wir uns um das alberne Geträtsch und Gebahren alter Klatschblasen nicht zu kümmern, Mama!“ nickte Herr Holbach sen., sich in eine gewaltige Dampfwolke hüllend, „thue mir den Gefallen, den guten Freundinnen, welche Dir damit kommen, die Thür zu zeigen, oder Dir solche Erzählungen ein für allemal zu verbitten.“

„Gott bewahre, Christian, wer kann so grob sein“, rief Frau Bertha entsetzt, „ich freue mich nur, daß ich nicht dazwischen bin; und der Wettering geschieht ganz Recht, wie durfte sie sich einbilden, dieses fremde Mädchen, von welchem selbst wir kein Sterbenswörtchen wissen, in eine solche respektable Gesellschaft einführen zu wollen?“

„Du sprichst doch von dem jungen Mädchen, welches Vater selbst in sein Haus aufgenommen hatte, Mutter!“ warf plötzlich Fritz, der abwechselnd roth und blaß geworden war, etwas stotternd dazwischen.

„Nun, ja, was weiter?“ fragte der Vater ruhig, „Fräulein Wettering hätte die Albernheit unterwegs lassen können, da ich nun und nimmer glauben mag, daß Fräulein Leonard damit einverstanden gewesen. — Schweigen wir von der Geschichte, die den Stempel der Lächerlichkeit an der Stirn trägt.“

„Ich bleibe dabei, daß diese fremde Miß nur Unglück über unsere Schwelle gebracht hat,“ seufzte Frau Bertha, noch eine Tasse sich einschenkend, „man hat jetzt nichts als Aerger.“

„Ach Thorheit,“ rief der alte Herr, unmuthig sich erhebend, „wer kann so ungerecht sein, das arme schutzlose Mädchen für die Verkehrtheit anderer Menschen verantwortlich zu machen. Es war ein Mißgriff von ihr selber, die Stelle bei der Wettering anzunehmen, dort paßt sie nicht, daß Beste wäre —“

„Sie wieder nach Amerika zurücksenden, wohin sie einzig und allein passen wird,“ fiel Frau Bertha nicht ohne Bitterkeit ein. —

„Du magst Recht haben, liebe Frau!“ nickte Herr Holbach ernst, „die Arme ist hier in der Fremde, wo ihr eigenes Geschlecht so fanatisch Partei gegen sie ergreift, eine exotische Blume, die welken und sterben muß. — Ich werde deshalb, wie meine Pflicht es erheischt, noch heute an Herrn Baring in Chicago schreiben, und Anfrage halten, ob sie dort ein Unterkommen findet. Da ihre Mutter allein die Sehnsucht nach der Deutschen Heimath gehabt, so wird Fräulein Leonard sicherlich mit Freuden wieder zurückkehren, sobald ihr die Gelegenheit dazu geboten wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Neuer Metallschutz.] Vor einigen Jahren bemerkten in Natal einige Arbeiter der Colonialregierung bei ihrer Arbeit, daß gewisse Pflanzen der Euphorbus-Gattung, wenn sie mit einem Eisen- oder Stahl-Instrumente durchschnitten werden, einen harzigen Ueberzug auf der Klinge zurücklassen, der schwer zu entfernen ist. Das mit diesem Ueberzuge versehene Metall ist nicht mehr der Gefahr des Rostens ausgesetzt. Diese Beobachtungen führten zu einer Reihe von Versuchen, die constatiren sollten, ob das Harz des Euphorbusbaumes sich nicht in practischer Weise zum Schutze der Metalle verwenden lasse. Eisenplatten wurden mit einem Harzüberzuge versehen und dann in den Nordafrikanischen Gewässern, die wegen ihrer zerstörenden Eigenschaft und der Rapidität, mit welcher die Vegetation sich in ihnen entwickelt, bekannt sind, versenkt. Der Euphorbus wächst in Natal ganz in der Nähe des Meeres und es war sehr leicht, sich davon zu überzeugen, ob sein harziger Saft geeignet sei, das Metall vor der zerstörenden Gewalt des Wassers und der sich in ihm entwickelnden Vegetation zu schützen. Da die Experimente vollständig gelangen, suchte man sich weiter über die gewonnenen Resultate zu vergewissern. Zu diesem Zwecke löste man Euphorbus-Harz in einem Weingeist-Präparate auf und man fand, daß man auf diese Weise einen Anstrich erhielt, mit welchem man den Schiffsrumpf und andere Metalle, die der Schonung bedürfen, in hinreichender Weise vor Oxydation schützen kann. Ist der Anstrich einmal aufgetragen, so verflüchtet sich der Alkohol und läßt das Harz in fester Verbindung mit dem Metalle zurück. Die Experimente sind seit einer Reihe von Jahren fortgesetzt worden. Metallplatten, die mit dem Anstrich versehen waren, wurden u. A auch in das Wasser der Docks von Chatham versenkt, wo notorisch alles Metall sehr rasch inficirt wird. Nach Verlauf von zwei Jahren wurde eine Platte heraufgeholt und es ergab

sich, daß sie vollständig rein und frei von jeder Corrosion war. In Afrika stellte man mit derselben Composition erfolgreiche Versuche gegen die Verheerungen durch die weiße Ameise an. Man schrieb den Erfolg dem Umstande zu, daß das Harz, welches die Basis des Anstrichs bildet, so bitter ist, daß es das Insekt zwingt, von seinem Zerstörungswerke abzustehen. Das Mittel wird jetzt in England vielfach angewandt; die mit der Lösung überzogenen Gegenstände erhalten einen gewissen Glanz, der sie bedeckt und sie vor dem zerstörenden Einflusse der Luft sowohl wie des Wassers schützt.

*** [Die Erlöserkirche in Moskau] soll am 26. August nächsten Jahres, als dem Krönungstage des Russischen Kaisers, eingeweiht werden. Die Arbeiten derselben wurden gegen Ende des Jahres 1833 begonnen. Drei Monate lang waren tausend Menschen damit beschäftigt, die zur Fundamentirung erforderlichen Erdgruben auszuwerfen. Die Höhe der Kirche beträgt 48½ Sagenen. Der Glockenthurm Iwan des Großen könnte mit seinem Kreuze in der Kirche Platz finden und würde dennoch 2 Sagenen von der Wölbung entfernt bleiben. Das Kuppelgemälde stellt den Herrn der Heerschaaren dar dessen ausgebreitete Arme den Raum von 11 Arschinen umspannen. 108,406 Pud Metall sind bei den Arbeiten verwandt worden; über 25 Pud Gold sind zur Vergoldung gebraucht worden. Die Kreuze sind aus Bronze angefertigt: jede der Jaspissäulen hat 17,000 Rubel gekostet. Die Bronze-Umrahmungen der Fenster, von denen jedes 11 Arschinen lang ist, wiegen 180 Pud; man zählt sechzehn dieser Fenster in dem Kuppelgewölbe. Auch die Thüren der Kirche bestehen aus Bronze; jeder Flügel wiegt 150 Pud. Die Gesammtkosten des Gebäudes belaufen sich auf 20 Millionen Rubel, was etwa 64 Millionen Mark entsprechen würde.

*** [Electrisches Licht in London.] Seit einiger Zeit wird die Waterloo-Brücke in London electrisch beleuchtet. In England scheint man mit dieser Beleuchtungsart weit bessere Resultate erzielt zu haben, als anderwärts, wenigstens nach der „Times", die meldet, daß die electrische Beleuchtung im Lande große Fortschritte mache. Vom 13. Dezember 1878 bis zum 9. October 1879 sind am Themesequai während 1734 Stunden Versuche angestellt worden, bei denen 27,997 electrische Kerzen [System Jablochkow] consumirt wurden. Einschließlich der Waterloo-Brücke findet man am Themesequai augenblicklich 27½ Kilometer metallische Drähte, welche als Leiter für die verschiedenen Lichterzeugungs-Quellen dienen.

*** [Eine fürstliche Grabschrift.] Die schönste Grabschrift auf einen Fürsten ist wohl die des Germanicus, welche Tacitus in seinen „Annalen" mittheilt, wie folgt: „Ihn betrauerten fremde Nationen und Könige, so treu war er gegen Bundesgenossen, so mild gegen Feinde. Ob man ihn sah, ob man ihn hörte, stets war er achtungswerth, da er im Glücke seine Größe mit Würde zu behaupten und doch Stolz und Uebermuth von sich fern zu halten wußte." Welch einen Bombast liest man dagegen heute oft auf Fürstengräbern!

Provinzielles.

* Bei der letzten Abgeordnetenwahl wurden in der Provinz Ostpreußen für conservative Candidaten 5251, für fortschrittliche 4605, für nationalliberale 1194, zusammen 5799 liberale gegen 5251 conservative und 1362 ultramontane Stimmen abgegeben. Auf die gewählten Candidaten vertheilen sich die diesen zugefallenen Stimmen wie folgt: die 15 conservativen Abgeordneten erhielten 3332, die 10 fortschrittlichen Abgeordneten 2727, die 3 nationalliberalen Abgeordneten 882 und die 4 ultramontanen Abgeordneten 1362 Stimmen.

* Von der Russischen Grenze wird der „K. Hart. Ztg. geschrieben; Längst unserer und der Russischen Grenze läuft ein, Weg, der meistentheils von den Russen auf ihren Patrouillengängen benutzt wird. Liegt auf der Grenze ein Bruch oder ein Gewässer, so wird stets ein Umweg gemacht. Es kommt nun den Russen gar nicht darauf an, daß sie den Umweg stets in ihr Gebiet verlegen, sie gehen auch einige Hundert Schritte in unser Land hinein. Wer aber unsererseits den Umweg in ihrem Lande passirt, der wird für gute Prise erklärt. Bei D. ging eines Tages ein Preußischer Besitzer mit seiner jungen Frau auf dem Felde herum und zeigte ihr die Grenzen seines Feldplanes. Da sie sich der Russischen Grenze bis auf zehn Schritte näherten, so sprang ein Posten aus seinem Verstecke hervor und wollte das Paar nach Rußland herüberschleppen. Auf das Geschrei eilten einige von unseren Hirten mit tüchtigen Knütteln herbei, worauf sich der Vaterlandsvertheidiger zurückzog. Der Gastwirth B, der auch Land an der Grenze hatte und deshalb ähnliche Auftritte befürchten mußte, zeigte die Sache unsem Grenzcommissarius an. Der Erfolg war, daß eine Russische und Preußische Commission an Ort und Stelle erschien, um sich die Sache anzusehen. Die Russen behaupteten ihr Recht und meinten, die Preußen dürften das Grenzterrain garnicht betreten. Unser Commissarius wurde überschrieen, und die Sache sah fau aus. Endlich kam der Gastwirth auf einen guten Einfall. Er erklärte unserem Commissarius, daß man dann in der Folge auch alle Russischen Soldaten, die die Umwege in unserem Gebiete pasiren, abfassen und sie der Grenzbehörde einliefern werde. Der Commissarius fand das praktisch; die Russen machten jedoch beim Verdolmetschen der Sache ein bedenkliches Gesicht und das Resultat war, daß die Russen nachgaben und die Sache im Guten geschlichtet wurde — In Suwalki wird jährlich zweimal der sogenannte Philipponenmarkt abgehalten. In den ersten Tagen d. M. war dieses wieder der Fall. Die Secte wohnt nämlich so zerstreut in Polen, daß nicht jeder junge Mann eine Frau unter den Töchtern der Colonie finden kann. Sie kommen daher in Suwalki zusammen und hier wird Umschau gehalten. In langen Reihen geben dann die heirathslustigen Leute mit ihren Angehörigen in den Gartenanlagen auf dem Markte herum. Gefällt einem Cavalier ein Mädchen, so wirft er ihr einfach sein Taschentuch zu. Nimmt sie es an, so steht die Sache günstig. Die Eltern kommen zusammen und, passen die Vermögensverhältnisse, so wird die Verlobung gefeiert.

□ **Königsberg,** 1. Dezember. Freitag langte hier die Nachricht an, daß einige Schiffe auf der Fahrt von hier nach Pillau verunglückt seien. An demselben Abend wollte Apostel Nohl über Haydn als Vater der Sinfonie sprechen. Was thun? Nohl hören oder Schiffe sehen? Schließlich mußte die Ueberzeugung zum Durchbruch gelangen, daß Ihnen die Ereignisse auf dem Wasser ungleich interessanter sein müßten, als die Phrasen des Apostels von Bayreuth und so fuhren wir denn flugs nach Pillau. Es handelte sich in erster Reihe um den Norwegischen Dampfer „Polymnia" der von hier mit Gerste nach Schottland abgegangen war. Das Schiff ist von Holz und das war für dasselbe verhängnißvoll. Es blieb schließlich im Eise stecken und hißte die Nothflagge. Der kleine eiserne Schleppdampfer „Box" ging hinaus, um die „Polymnia" zu retten. Box arbeitete sich durch das Eis bis zur Polymnia, nahm sie ins Schlepptau und fuhr mit ihr gen Pillau. Das Fahrwasser geht zunächst ganz an Pillau vorbei, macht dann an der Nehrung ein scharfes Knie und geht dann direkt in den Hafen. An diesem Knie, wo wegen der offenen Rinne immer bewegteres Wasser ist, kamen plötzlich die Leute von der Maschine mit dem Geschrei auf Deck, daß das Wasser in den Maschinenraum stürze. Box fuhr nun mit vollem Dampf, um seine Schutzbefohlene so rasch wie möglich in Sicherheit zu bringen. Zum Unglück gerieth die Polymnia beim Wenden noch auf das Bollwerk und blieb hier sitzen, bis der Regierungsdampfer „Schmeling" noch vorgelegt wurde. Beide Dampfer brachten nun die Polymnia nach dem Winterhafen, um sie hier an möglichst flacher Stelle auf Grund zu setzen. Wäre sie nicht durch die vereinigten Anstrengungen der beiden Dampfer vom Bollwerk fortgeschleppt, so wäre sie hier im tiefen Wasser fortgesunken und hätte dann den Hafen gesperrt, so daß kein Schiff hätte hinein und hinauskommen können: ein Unglück, das für den Handel der ganzen Provinz von unberechenbaren Folgen hätte sein können. Daß dieses Unglück abgewendet werden konnte haben wir dem energischen Einschreiten des Lootsencommandeur Claassen zu danken — In der Polymnia stieg das Wasser inzwischen so rapid, daß die Feuer im Maschinenraum verlöschten. Als man endlich an eine ziemlich flache Stelle gelangt war, sank das Schiff auch so schnell, daß weder Kapitain noch Mannschaft im Stande war, etwas von ihren Habseligkeiten zu retten. Als das Schiff ganz voll Wasser gelaufen war, legte es sich auf ein Seite, und wäre ganz umgefallen, wenn der Lootsencommandeur nicht vorsichtiger Weise eine Stelle gewählt hätte, wo sich die Polymnia an einen duc d'Alba (ein Brüdel Pfühle) lehnte. Solch ein halb unter Wasser liegendes Schiff macht einen ungemein melancholischen Eindruck. Es sieht aus, wie ein Massengrab; in diesem Falle zum Glück ohne Todte, denn es konnten bei der Katastrophe alle Menschen gerettet werden. — Am andern Morgen wurde zunächst zur Bergung der Ladung geschritten. Die Ladung war nur zum kleinen Theil im Schiff und sollte erst in Pillau complettirt werden. Man führte nun die Bergung in ganz sinnreicher Weise aus. Es wurde ein Podium zwischen der großen Luke und einem daneben gelegten Bording errichtet, auf dem die Arbeiter stehen konnten. Mit sogenannten Keschern an langen Stangen wurde nun die am Boden liegende Gerste aufgefischt und über das Podium in den Bording geschaufelt. Das meiste Wasser lief dabei schon ab. Die übrige Feuchtigkeit sickert im Bording nach unten und wird ausgepumpt. — Hoch interessant war es, als der Taucher auf den Grund ging, um den Zustand des Schiffes zu untersuchen und für sensible Naturen war es ein aufregender Anblick, als der in seine bekannte Armirung gesteckte Taucher hinunterstieg und das Wasser ihm über dem Kopfe zusammenschlug. Die stete Thätigkeit der Luftpumpe und die aus dem Wasser aufsteigenden Luftblasen gewährten aber die beruhigende Gewißheit, daß Alles ordnungsmäßig von Statten ging. Der Taucher brachte nur die Nachricht, daß die sechs Zoll starken Bugplanken auf jeder Seite in einer Länge von vier Metern vom Eise durchschnitten waren! Kein Wunder, daß dann das Schiff so schnell sank. Daß das Wasser nicht gleich in das Schiff geströmt ist, erklärt man dadurch, daß man annimmt, das Eis habe sich in den zerschnittenen Planken festgeklemmt und so das Leck verstopft. Von dem obenerwähnten Knie im Fahrwasser aber habe die dort eintretende lebhaftere Bewegung das Eis fortgespült und das Leck so wieder geöffnet. Das klingt in der That ganz glaubwürdig. Die Bergung der Ladung dürfte heute beendigt sein. Inzwischen werden zwei Stücke aus Planken zusammengesetzt, die der Taucher unter Wasser über das Leck festschraubt und solches so schließt. Demnächst wird das Schiff durch ein sogenanntes Paternosterwerk ausgepumpt und muß es sich dann naturgemäß von selbst heben. — Uebrigens war das nicht das einzige Unglück. Der Englische Dampfer „Kosak" mit Weizen nach England bestimmt, gerieth Donnerstag im Haff fest auf Grund und das immer stärker werdende Eis machte seine Lage immer bedenklicher. Eine Communikation vom Lande aus mit ihm herzustellen, erwies sich als unmöglich. Als wir Sonnabend spät von Pillau abfuhren, bereitete Lootsen-Commandeur Claaßen Alles vor, um Sonntag früh abzudampfen, sich bis zum „Kosak" durchzuarbeiten und ihn flott zu machen. Eben wird uns mitgetheilt, daß dem wackern Seemann das Rettungswerk wirklich gelungen ist. Die Lage der Mannschaft ist darum eine sehr üble gewesen, weil das Schiff erst in Pillau hat verproviantirt werden sollen. Man mußte nun die für einen Tag bestimmte Kost auf 4 Tage vertheilen; für starke und arbeitende Leute in der That eine unbehagliche Situation.

B. **Danzig,** 1. Dezember. Die Bauten am neuen Hafenbassin schreiten langsam und mit stetigen Hindernissen kämpfend, vorwärts. Im vorigen Jahre war es der Kaimauereinsturz an der östlichen Seite des Hafenkanals, nahe dem Verbindungskanal zwischen Hafenkanal und Weichsel, dessen Länge 58 Meter betrug, — welcher die Fortsetzung des Baues erheblich aufhielt und die Beseitigung der Mauerstücke aus dem Hafen erst nothwendig machte. (Beiläufig bemerkt, ist dies während dreier Jahre der dritte Einsturz.) In diesem Jahre zeigen sich wiederum Schwierigkeiten beim Einrammen der Pfähle. Indem die durch das Arbeiten der Dampframme hervorgerufenen Erschütterungen, die in der Nähe befindlichen Wohnhäuser, — so namentlich das Gasthaus „zu den Provinzen," dessen eine Wand bereits erheblich gesunken ist — wanken machen. — Die Eigenthümer der Grundstücke haben sich bei der Baubehörde bereits beschwert und um Einstellung der Arbeiten und Zahlung von Entschädigung gebeten. Die Umstände liegen so eigenthümlich, daß der Fiskus sich der Entschädigung der Hauseigenthümer nicht wird entsagen können. Die Entschädigungssummen werden sich wohl auf einige Hundert Mark beziffern. — Während des laufenden Etatsjahres 1879/80 sind von der Hafenbauverwaltung: die Geleisanlagen für die Dampfkräne, die Pflasterung der Zufuhrwege am Bassin, die Fundamentirung des festen Krahns von 50 Zentner Tragkraft an der Nordseite des Bassins, die Baggerungsarbeiten, der Bau einer Kaimauer oberhalb der Einfahrt in das Bassin — an Stelle der früheren Ziegelmauer — und die Abbrucharbeiten an der Westmole, fertig gestellt worden. Im nächsten Jahre soll der Bau der neuen Westmoole, sowie der Abbruch der sogenannten Schleuseninsel und die Neuregulirung der Ufer, für welche letztere Arbeit der neue Etat allein 250,000 Mk. ausgesetzt, vorgegangen werden.

Literarisches.

Die von uns bereits besprochene neue Deutsche Romanzeitung „Erholungsstunden" schreitet unter der bewährten Redaktion des Dr. Albert Weigert rüstig vorwärts und enthält das soeben erschienene IV. Heft, resp. Nr. 7 und 8 des neuen Jahrgangs (von Oktober zu Oktober laufend): „Zwischen Kreuz und Tempel" Roman aus der Gegenwart von H. Wighart. (Fortsetzung.) — „Immaculata" Roman von E Bely. — „Gunnar." Eine Erzählung aus dem Norwegischen Leben von Hilmar Hjorth Boyesen. — „Gelöst." Eine kleine Geschichte von T. S. Braun. — „Aus der guten alten Zeit." Ein gerichtlicher Zweikampf im Jahre 1454. — „Vor der Nacht." Gedicht von Konstantin Schulze. — Die „letzte Blüthe." „Nimm hin mein Lied." Gedichte von Regina Julian. — „Auf literarischem Vorposten" Von Dr A. W — „Buntes Allerlei." — „Briefkasten." — Ein reicher Inhalt fürwahr bei so billigem Preise von nur 2 Mk. pro Quartal! Die Ausstattung ist sehr ansprechend. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Das neueste Heft des von uns schon wiederholt empfohlenen Familienblattes die „Illustrirte Welt" (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart enthält: Der Bernsteinsucher. Roman von Rosenthal-Bonin. Fortsetzung.) — Die Würger von Paris. Roman von Adolphe Belot von Emile Vacano. (Fortsetzung). — An Bord eines transatlantischen Dampfers. (M. Ill.) — Ein Aprilscherz. Novelle von Lambert Helix. — Nach dem Balle. (M. Ill.) — Dächselkopf. (M Ill.) — Aus dem Reich der Wohlgerüche. Von P. F — Wasserrosen. (M Ill.) — Die Haubenmeise. Skizze von Aglaja v. Enderes. — Die Lieblingsblume. (M. Ill) — Schildkröten aus Java. (M. Ill) — Marinebilder vom Lande. (M. Ill.) — Immortellen. (M. Ill.) — Die kleine Marie. (M. Ill.) — Gedenkfeier des achtzehnhundertsten Jahrestags der Zerstörung von Pompeji. (M. Ill.) — Thomas Alva Edinson, Erfinder der Phonographie. (M. Portrait.) — Illustrirte Sprüchwörter. Nach Skizzen von G. Christ. — Aus Natur und Leben. — Interessante Bücher. — Sinnsprüche. — Aus allen Gebieten: Hauswirthschaft; Gewerbliches; Gärtnerei; Haus und Hof; Erfindungen. — Rezepte. — Humoristische Blätter. — Bilderräthsel. — Rösselsprung u. s. w.

Wahrlich ein überreicher Inhalt für den Preis von nur 30 Pfennig.

Zu passenden

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich:

Aquarien, Goldfischgläser, Goldfischschaalen, Isolepisgläser mit Isolepis-Garnituren, Tuffsteingrotten, Tuffstein und Corallen in neuen hübschen Ausführungen,

sowie ich durch sehr bedeutende Abschlüsse mit Goldfischteich-Besitzern auch in diesem Jahre

Goldfische in Prachtexemplaren

pro Hundert mit Mk. 35 —
" Dutzend " " 6 —
" Stück " " 60 Pf.

abzugeben in der Lage bin.

Carl Goetz, Friedr.-Wilh.-Str. 13.

Achtung:

1 Goldfischglas mit 2 Goldfischen und Corallen- oder Tuffstein-Einlage für zusammen nur **2 Mk. 50 Pf.**

Aufträge nach außerhalb werden per Post effektuirt.

Thermometer u. Barometer

in großer und schöner Auswahl, **Operngläser, Fernrohre** und **Mikroskope** empfiehlt zu und unter dem Kostenpreise

J. C. Piper vorm. **R. Moewig.**

Cocos- und **Rohrmatten** sehr dauerhaft, pro Stück von 60 Pf. ab, empfiehlt

W. Schröder, Schuhstraße 9.

Dr. F. W. Gustav Schulz's Charlottenburger „Conservirungs-Salz"

erhält Fleisch, Fische, Butter 2c. wochenlang frisch. Depots werden auf Wunsch errichtet.

Zwei gute **Wagenpferde** sind zu verkaufen Parkstraße 16.

Ein **Winter-Ueberzieher** für ältere Knaben und ein dunkler neuer **Knaben-Anzug** ist billig zu verkaufen Holzstr. 9.

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener langer ***Kutschermantel*** wird zu kaufen gesucht. Offerten m. Preisang. in der Exped. d. Bl. unter M. M. 17.

Lampen-Cylinder,

7 Pf. das Stück, im Dtzd. 70 Pf., extra gute 12 Pf., Dtzd. 1 Mk., **Lampenkuppeln** von 20 Pf. an. **J. Witt.**

Ein Herren-Pelz, 2 Ueberzieher, sind zu verkaufen große Wasserstraße 22.

Ein großer **Gummibaum** zu verkaufen Baakenstr. 11 unten rechts.

Umzugshalber stehen Friedr.-Wilhelmstraße Nr. 41 verschiedene neue **Möbel, Bilder** 2c. billig zum Verkauf.

Ein **Kanarienvogel** fortgeflogen. Wiederbringer gute Belohnung

Marktstraße 33.

1500 Mk. auf Hypothek zur ersten Stelle werden gesucht. Näheres zu erfragen bei Herrn Justizrath **Toobe.**

33,000 Mark und **3000 Mark** sind auf erste Hypothek auszuleihen.

Lau. Rechtsanwalt.

500 Thaler Mündelgelder sofort zu vergeben. Näheres Polangenstraße Nr. 40 unten.

Wer den Milch- und Schmand-Verkauf von einem Gute übernehmen will, beliebe sich zu melden in der

Milch-Niederlage Libauerstr. Nr. 27.

Für ein hiesiges größeres Geschäft wird von sofort ein thätiger junger Mann (Materialist) gesucht. Selbstgeschriebene Offerten werden unter Chiffre K. L. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein j. M., welch. d. Wirth. u. Schneiderei erlernt h., wünscht e. Stelle z. Stütze d. Hausfrau, a. liebst. auf e. Gute, v. gleich od. später. Zu erfr. **Schüler,** Bahnhof.

Zwei Stuben und Kabinet zu vermiethen Friedr.-Wilh.-Str. 19/20, 2 Trep.

Bäckerstr. 5—6 ist eine obere Wohnung von 3—4 Zimmern nebst Zubehör zu verm.

Holzstr. 28 ist eine kl. ob. Wohnung z. verm.

Eine obere Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern nebst Zubehör ist von sofort oder später zu vermiethen

Parkstraße 16.

Rosenstr. 5 ist eine ob. Wohnung zu verm.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rüff in Memel.